



Schiedsrichter ZEITUNG

Offizielles Magazin für die Schiedsrichter
im Deutschen Fußball-Bund

1/2016
Januar/Februar



Einer von 21 Nachwuchs-Schiedsrichtern
beim U 18-Länderpokal: Luca Schlosser (22)
aus Stahlhofen/Westerwald.

Titelthema

Sichtungsturniere
in Duisburg:
Förderung für
junge Talente

Tagung

Austausch in
Frankfurt: „Ömis“
bei den Obleuten
und Lehrwarten

Report

24 Veranstaltungen
in ganz Bayern:
„Zwei Blickwinkel -
ein Spiel“

Lehrwesen

Der Faktor Zeit:
In welchen
Situationen jede
Sekunde zählt

Bitte ein Bit
Bitburger
ALKOHOLFREI
0,0%

Wenn aus aufladen
genießen wird.



Wenn aus Erfrischung Bitburger 0,0% wird.

www.bitburger-alkoholfrei.de

Bitte ein Bit

Liebe Leserinnen und Leser,

der mediale Druck auf unsere Unparteiischen in der Bundesliga ist in den vergangenen Wochen und Monaten nicht kleiner geworden. Bereits in der vorherigen Ausgabe unserer Schiedsrichter-Zeitung hatte ich darauf hingewiesen, dass die zunehmende Fokussierung der Berichterstattung auf die Entscheidungen unserer Schiedsrichter ein Umdenken erfordert.

der vorliegenden Ausgabe der Schiedsrichter-Zeitung abgedruckt ist, spiegelt dabei die Auffassung der Kommission bis ins Detail wider.



Herbert Fandel, Vorsitzender des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses.

Wir wollen nicht nur zuschauen!

Wenn die Medien die Arbeit der Unparteiischen bis ins kleinste Detail mit allen technischen Möglichkeiten analysieren, hinterfragen und kommentieren, ist der „Mensch Schiedsrichter“ - mit all' seinen menschlichen Fehlern und Schwächen - wohl nicht mehr in der Lage, diesen Anspruch zu erfüllen.

Der Manager des VfL Wolfsburg, Klaus Allofs, nannte dies in einem Interview treffend eine Art „Beweissicherung“.

Dabei wiederhole ich mich, wenn ich feststelle, dass es die Aufgabe der Schiedsrichter-Kommission ist, mögliche technische Hilfen für die Schiedsrichter selbst unter die Lupe zu nehmen und fachlich zu hinterfragen.

Es ist an der Zeit, deutlich zu machen, dass wir in Deutschland den modernen Entwicklungen nicht nur zu- oder hinterherschauen, sondern diese selbst mitgestalten wollen. Ein Video-Beweis, in welcher Form auch immer, könnte ein Schritt nach vorne sein - wenn wir klug vorgehen und alle notwendigen Fragen und Bedenken bis ins Detail besprechen und aufarbeiten.

Das Interview von Hellmut Krug in der „Sport Bild“ zum Thema Video-Beweis, das auch in

Der Video-Beweis kann eine Hilfe sein, aber wir weisen auch auf die bislang unbeantworteten Fragestellungen hin.

Im Übrigen möchte ich zudem darauf hinweisen, dass wir die FIFA unmittelbar darüber in Kenntnis gesetzt haben, dass wir eine Erprobungsphase eines möglichen Video-Beweises hier in Deutschland gerne selbst durchführen und testen möchten.

Die Grundvoraussetzung für ein solches Projekt aber ist und bleibt eine Zustimmung der FIFA im März 2016.

Dann wäre es an der Zeit, mit allen Vereinen über ein solches Vorhaben zu sprechen und einen Test mit DFB, DFL sowie allen beteiligten Klubs professionell abzustimmen.

Ihnen allen wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Start in das neue Jahr 2016.

Ihr

Herbert Fandel



Titelthema

Spiele leiten lernen

Nachwuchsarbeit bei den DFB-Sichtungsturnieren in Duisburg **4**

Panorama

9

Lehrwesen

Entscheidende Minuten

Anforderungen an den Schiedsrichter während der Nachspielzeit **12**

Regel-Test

Ausnahmen im Regelwerk **15**

Analyse

Wenn „Gelb“ nicht ausreicht

Schiedsrichter-Entscheidungen unter der Lupe **17**

Blick in die Presse

24

Tagung

Gemeinsame Positionen finden

Treffen der Obleute, Lehrwarte und Öffentlichkeits-Mitarbeiter **26**

Außenansicht

31

Aus den Verbänden

32

Report

Verschiedene Perspektiven

Neue Schulungsreihe in Bayern **33**

Vorschau 2/2016

34

Spiele leiten lernen

Unbeeindruckt zeigt sich das Wetter vom großen fußballerischen Aufkommen, das auf dem Gelände der Sportschule Wedau in Duisburg zusammengekommen ist. Von dem leichten Nebel, der den ohnehin grauen Himmel mit den Baumwipfeln verschmelzen lässt, nimmt keiner der Anwesenden Notiz. Ein großes Banner kündigt an, was sich an diesem Samstagmorgen hinter dem eisernen Tor abspielen wird: Die Mannschaften der DFB-Landesverbände treten gegeneinander an, um neben sportlichem Erfolg auch einen möglichst guten Eindruck vor den anwesenden Scouts der Vereine sowie den DFB-Sichtern zu hinterlassen. Es geht um nichts Geringeres als um „Eintrittskarten“ in die U 18-Junioren-Nationalmannschaft.

Die bunten Fußballschuhe der um den Ball kämpfenden Spieler glänzen vom Tau des nass-kalten Wetters. Die Nebelschwaden geben langsam den Blick frei auf ein spannendes Szenario: Auf drei Plätzen finden Spiele statt, parallel und nur wenige Meter voneinander entfernt. Neben jedem Spielfeld ist ein hohes Podest aufgebaut, auf dem das Banner des Turniers prangt und von dem herab alle Spielszenen mit der Kamera festgehalten werden.

Und auch auf und neben dem Rasen herrscht emsige Betriebsamkeit. Die jungen Spieler strotzen nur so vor Energie und feuern sich hoch motiviert gegenseitig an. Ihre lauten Rufe hallen über den Platz, immer wieder unterbrochen von den Kommandos der Trainer. Das Geräusch fester Ballkontakte mischt sich mit dem Quietschen des nassen Rasens. Das Spiel ist bestimmt durch Schnelligkeit und Körperkontakt, die Atmosphäre

Was die DFB-Sichtungsturniere in Duisburg für talentierte Nachwuchsfußballer bedeuten, gilt auch für junge Unparteiische: Sie sind eine Möglichkeit, sich zu präsentieren, vielleicht sogar ein Sprungbrett für Aufgaben in höheren Spielklassen. SRZ-Reporterin Bianca Riedl hat sich vor Ort angeschaut, wie Talentförderung an der Sportschule Wedau aussieht.



Die Turniere in Duisburg sind nicht nur eine Bühne für die besten Nachwuchs-Fußballer, sondern auch für talentierte Schiedsrichter (im Bild: Luca Schlosser).

gespannt. Auf den Bänken am Spielfeldrand sitzen Trainer und Scouts und kritzeln eifrig in ihre Blöcke oder tippen Uhrzeiten in ihre Handys, um später bestimmte Szenen auf Video wiederfinden zu können.

Zwischen ihnen hat sich auch Lutz Wagner einen Platz in der Nähe der Mittellinie gesucht. Er betrachtet die Szenerie aus einem ganz anderen Blickwinkel. „Wir nutzen dieses Sichtungsturnier für einen praxisnahen Schiedsrichter-Lehrgang“, erklärt der DFB-Lehrwart. 21 Unparteiische nehmen daran teil. Gerade gilt Wagners Aufmerksamkeit Luca Schlosser und seinen beiden Assistenten Felix Bahr und Jochen Gschwendtner, die konzentriert das Spiel Südbaden gegen Mecklenburg-Vorpommern leiten.

Die Spieler warten ungeduldig auf den Pfiff, um einen Freistoß ausführen zu können. Der Druck, unter dem sie stehen, ist förmlich greifbar. Jeder Einwurf wird schnell ausgeführt. In dieser Talentschmiede gibt es kein Zeitspiel. Schließlich birgt jede Minute die kostbare Chance, sich vor den Scouts zu empfehlen.

So verständlich die Ungeduld der Spieler auch sein mag, Luca Schlosser lässt sie kalt. Zügig läuft er über den Rasen und bringt sich in eine geeignete Position - erst dann pfeift er an. „Genau richtig“, kommentiert Lutz Wagner anerkennend: „Hier darf der Schiedsrichter keine Angst haben, das Spiel kurz aufzuhalten. Stellungsfehler im laufenden Spiel passieren jedem, aber beim ruhenden Spiel darf so etwas einfach nicht vorkommen. Du musst dir als Schiedsrichter die Zeit nehmen, dich vor dem Pfiff richtig zu positionieren!“

Während Luca und sein Team das Spiel leiten, beobachtet der DFB-Lehrwart seine Schützlinge. Er achtet auf unterschiedliche Kriterien: beispielsweise auf die Zweikampf-Bewertung oder



Lutz Wagner bewertet vom Spielfeldrand, ob die Unparteiischen „Fußball denken“ können.

darauf, wie sie das Spiel antizipieren. „Ein Schiedsrichter muss ein fußballspezifisches Denken haben, um präventiv zu agieren“, erklärt der Coach. „Diese Spielintelligenz ist wichtig, da sie einem instinktiv Hinweise gibt, wohin man schauen muss und wo sich Konflikte entwickeln könnten.“ Gefährlich seien beispielsweise immer Szenen, bei denen der Ball wegspringe. „Spiele pfeifen ist eine Sache“, resümiert Wagner, „Spiele leiten etwas anderes.“

Luca, Felix und Jochen scheinen diesen Rat zu beherzigen, denn sie treten souverän und bestimmt auf. Inzwischen sind 20 Minuten gespielt, und Luca pfeift zur ersten Dreispause. Während die beiden Teams zu ihren Trainern eilen, treffen sich auch die Unparteiischen mit ihrem Coach.

Auf Wagners Frage, wie Lucas Eindruck sei, antwortet dieser, er sei zufrieden. Der DFB-Lehrwart bekräftigt diese Selbsteinschätzung mit konkreten Beispielen. So habe Luca beispielsweise richtig gehandelt, als er nach

einem Vergehen einen Spieler gezielt angesprochen und aus dem Pulk herausgenommen habe. Auf diese Weise setze er auch ohne das voreilige Ziehen der Gelben Karte ein Zeichen. Dennoch werde die Signalwirkung für die übrigen Spieler erreicht.

Aus den Spielen der Kollegen lernen

Es sind Tipps wie dieser, die den Lehrgang praxisnah machen. „Durch die intensive Betreuung haben wir hier die Chance, auch an Kleinigkeiten zu arbeiten, für die bei einer gewöhnlichen Besprechung keine Zeit ist“, zeigt sich Wagner zufrieden.

Während Luca zum zweiten Spieldrittel anpfeift, erklärt der DFB-Lehrwart den Ablauf des Sichtungsturniers für die Unparteiischen. Er führt aus, dass jeder der Schiedsrichter zwei Einsätze am Tag absolviere. Dabei schlüpfe er in die Rolle des Schiedsrichters und des Assistenten.

Nach den Spielen am Vormittag gibt es einen ersten Coaching-Block, zu dem sich alle Teilnehmer des Lehrgangs im Sitzungssaal einfinden. In diesem wird vor allen Anwesenden jedes Spiel einzeln analysiert. „Das bietet die Gelegenheit, aus den Fehlern anderer zu lernen“, resümiert Wagner, „oder sich ihre Stärken abzuschauen.“ Am spielfreien Sonntag wird zudem bei einem gemeinsamen Ausflug zur Go-Kart-Bahn der Gruppen-Zusammenhalt gestärkt.

Gute Perspektiven für talentierte Schiedsrichter

Das Ziel der Schiedsrichter-Beobachter in Duisburg sei weniger, Fehler der Unparteiischen zu finden, betont Wagner, „sondern es geht darum, dass der Schiedsrichter aus dem Fehler lernt und ihn nicht wiederholt.“ Wichtig sei, dass man eine Entwicklung bei den Schiedsrichtern sehen könne.

Sollte dies der Fall sein, seien die sportlichen Perspektiven derzeit recht gut: „Viele Schiedsrichter



Fußball total: Sechs Spiele am Vormittag und fünf Begegnungen am Nachmittag werden beim Länderpokal täglich ausgetragen.



Die Unparteiischen zeigen sich während des Turniers sowohl als Schiedsrichter...

und Assistenten im Elite-Bereich kommen bald an die Altersgrenze, dort werden also Plätze frei. Natürlich ist ein Aufstieg dorthin von vielen Faktoren abhängig - aber die Erfahrung hat gezeigt, dass alle Bundesliga-Schiedsrichter auf ihrem Karriereweg auch einmal in Duisburg waren."

Wo sonst hat man die Gelegenheit, sich mit Schiedsrichtern gleichen Niveaus auszutauschen und zu messen? „Unser Ziel ist es“, unterstreicht Wagner, während sein Blick über den Rasen schweift, „die Leute praxisbezogen weiterzubringen.“

In diesem Moment wirkt der Lehrwart abgelenkt, seine Aufmerksamkeit gilt dem Spiel, das inzwischen etwas verbissener wird. Südbaden ist zwar

deutlich überlegen, kann aber keinen seiner Angriffe in eine Führung umwandeln. Ihr Trainer wird immer ungeduldiger, seine Kommandos immer harscher.

Die Spannung steigt, es sind noch zehn Minuten zu spielen, da foult ein Spieler, und Luca zieht die Gelbe Karte. An der Mittellinie wird es unruhig, der Trainer zeigt sein Unverständnis über die Entscheidung. In der letzten Minute fällt ein Tor, und Luca pfeift ab. Während er über den Rasen läuft, wechselt er ein paar Worte mit seinen Assistenten.

Lutz Wagner begrüßt die drei direkt mit dem nächsten Ratsschlag: „Egal, was in dem Spiel vorgefallen ist, diskutiert niemals auf dem Platz.“ Um die Außenwirkung zu wahren, sollten Schiedsrichter und Assistenten immer

mit professionellem Gesichtsausdruck vom Platz gehen. „Sobald ihr dann in der Kabine seid“, ergänzt er lächelnd, „könnt ihr munter diskutieren.“ Weiterhin lobt er einzelne Szenen, äußert aber auch Kritik an der Gelben Karte, die nicht transparent genug gewesen sei.

Nach dem Mittagessen treffen sich alle Unparteiischen und Coaches im Sitzungssaal. Die Stimmung ist gelöst: Die jungen Schiedsrichter spaßen miteinander, bedienen sich am Kuchenbuffet und nehmen an dem großen ovalen Tisch Platz. Unter den Beteiligten ist eine Vertrautheit deutlich zu spüren. Keiner scheint nervös zu sein, obwohl jedem klar ist, dass seine Spielleitung gleich vor allen Anwesenden unter die Lupe genommen werden wird.

Den Anfang macht das Spiel Mecklenburg-Vorpommern gegen Südbaden. Lutz Wagner wendet sich direkt an Luca und fragt ihn nach seiner Einschätzung. Luca resümiert das Spiel, erzählt den anderen von der glücklosen Überlegenheit Südbadens und dem damit zunehmenden Druck. Obwohl es ihre Premiere zusammen gewesen sei, habe sein Team gut harmoniert. Allerdings, schiebt er ein, sei die Gelbe Karte nicht unbedingt nötig gewesen.

Dem stimmt der DFB-Lehrwart zu: „Mache dir nie Gedanken, was andere gerne von dir sehen würden, sonst wirst du zum Spielball von Interessen.“ Die Idee, die dynamische Situation zu stoppen, sei durchaus richtig gewesen. Durch die hohe Akzeptanz bei den Spielern hätte jedoch auch eine Ermahnung gereicht. „Lass die Gelbe Karte weg“, rät er, „wenn sie deplatziert ist. Manchmal ist weniger mehr.“

Gut sei jedoch sein Verhalten bei einer Situation im Strafraum gewesen, lobt Wagner. Bei dieser Szene habe Luca schon wenige Meter danebengestanden und



...als auch als Assistent (hier: Felix Bahr).

sei trotzdem in den Strafraum hineingelaufen. Für den Spieler habe dieses Nachsetzen eine deutliche Wirkung gehabt, da er den Schiedsrichter auf einmal im Strafraum direkt neben sich wiederfand. „Nähe“, betont Lutz Wagner, „schafft Akzeptanz.“ Allerdings dürfe man diesen Effekt nicht überstrapazieren, da sich bei ständigem Auftauchen die körperliche Präsenz auch abnutze. Dennoch sei das Nachsetzen in diesem konkreten Fall perfekt gewesen.

Lutz Wagner greift weitere Aspekte des Spiels auf, wendet sich auch an die Assistenten und fährt fort, praktische Tipps zu geben. Als er fertig ist, löst ihn sein Beobachter-Kollege Josef Maier ab und bespricht das Spiel Thüringen gegen Schleswig-Holstein, geleitet von Dennis Meinhardt



Das Coaching-Gespräch beginnt bereits am Spielfeldrand...

und seinen Assistenten Christian Allwardt und Johannes Hamper. Auch Maier spricht Feinheiten an und gibt praktische Verbesserungstipps, wie beispielsweise einen diagonalen Laufkorridor, der es dem Schiedsrichter

ermöglicht, in jeder Situation zügig einzugreifen.

Als die Besprechung nach einer knappen Stunde vorüber ist, bestätigt Luca, dass es genau das ist, was den Lehrgang so

hilfreich macht: „Hier können wir an solchen Feinheiten arbeiten“, sagt er und nippt an seinem Getränk. „Wir beherrschen alle das Offensichtliche und wissen, wie man ein Spiel leitet, sonst würden wir nicht in der A-Junioren-Bundesliga pfeifen. Aber es sind die kleinen Tipps, die einen besser werden lassen.“

Außerdem bietet der Lehrgang die Möglichkeit, Schiedsrichter aus 20 Landesverbänden kennenzulernen, sodass man auch länderübergreifend etwas lernen könne. Die Teams werden bunt durchgemischt, sodass Assistenten und Schiedsrichter gezwungen sind, Absprachen zu treffen und Teamwork zu trainieren.

Sein Kollege David Scheuermann, der in diesem Moment vorbeikommt, ergänzt, dass man zudem Erfahrungen mit anderen A-Junioren-Schiedsrichtern austauschen könne: „Darüber, wie sich das Pfeifen mit dem Privatleben vereinbaren lässt, welche Erlebnisse man während der Saison hatte oder welche Abstimmungen man

mit den Assistenten trifft. Das ist mal was anderes, denn während der Saison ist man immer alleine unterwegs.“

Im Vergleich zu anderen Spielen, erklärt Luca, liege die Herausforderung während des Turniers in Duisburg im Spieltempo:

„Das ist höher als bei einem Spiel der Oberliga, da jeder Spieler sich hier bestmöglich präsentieren möchte und nicht auf Zeit spielt.“ Dafür habe das Turnier den Vorteil, dass die Ansprachen und der Umgang mit den Spielern sehr viel leichter seien, da sich die Spieler vor den Scouts nur mit gutem Benehmen zeigen wollen.

Am Nachmittag geht es zur zweiten Runde zurück auf die Spielfelder. Die Sonne ist rausgekommen, und schlagartig tummeln sich mehr Besucher am Spielfeldrand. Der Wind trägt die Pfliffe des Spielfelds nebenan heran, an dessen Rand Rainer Werthmann sitzt und Denis Waegert mit seinen Assistenten Philipp Götz und Chris Rauschenberg beobachtet. Sie leiten das Spiel Bremen gegen Saarland, bei dem es von Anfang an temporeich hergeht. Kein Wunder, dass Denis schon früh zwei Fouls pfeifen muss. Beide Male war der Gegenspieler zu spät in den Zweikampf gegangen.

Auch Rainer Werthmann nutzt die Dreittelpause, um dem Schiedsrichter-Team Tipps mit auf den Weg zu geben. „Das ist ein großer Vorteil gegenüber anderen Turnieren“, unterstreicht er, „denn so haben wir Coaches die Gelegenheit, Dinge anzusprechen und, noch viel wichtiger, können schauen, ob die Jungs in der Lage sind, dies im nächsten Drittel auch direkt umzusetzen.“

Dazu komme der Doppelcharakter des Lehrgangs: Zum einen bietet er die Chance, die Schiedsrichter individuell zu coachen, und zum anderen könne durch die gemeinschaftliche Analyse jeder von jedem profitieren.



...und wird später in der Runde aller Schiedsrichter fortgeführt.

Nach dem Abendessen ist genau dies der Fall: Erneut werden alle Spiele vor allen Anwesenden analysiert. „Das Motto des Spiels“, fasst Rainer Werthmann für die anderen Schiedsrichter zusammen, „war das Setzen von Ruhepunkten.“

Denis Waegert ergänzt selbstkritisch, dass er bei einem Freistoß früher hätte agieren sollen: „Der Spieler war sehr abgebrüht, und es war absehbar, dass er versuchen wird, die schnelle Freistoß-Ausführung zu verhindern.“

Wenn man solchen Situationen vorbeugen könne, solle man dies tun, stimmt ihm Werthmann zu. „Insgesamt bist du eine groß-

zügige Linie der Zweikampf-Bewertung gefahren, die hier noch akzeptiert wird“, merkt er an und warnt: „Sei vorsichtig mit dieser sehr großzügigen Linie. Im Seniorenbereich, in dem die Spieler dich testen wollen, kann das schiefgehen.“

Für die Körperspannung des Assistenten Chris Rauschenberg findet er lobende Worte, diese spreche für Konzentration und Motivation und sehe klasse aus. Wichtig sei für die Assistenten, dass sie sich in der Halbzeitpause darüber austauschen, wie die Spieler agieren, denn „in der zweiten Halbzeit sind die Situationen sozusagen seitenverkehrt.“



Sechs Spielanalysen in einem Block: Das Meeting von Coaches (links: Josef Maier) und Schiedsrichtern dauert rund eine Stunde.

In der Bundesliga sei es üblich, sich im Vorfeld darauf vorzubereiten, bei anderen Spielen müsse man die Erfahrungen eben in der Pause untereinander weitergeben.

Nach der Besprechung löst sich die Runde auf, und die Schiedsrichter gehen auf ihre Zimmer, um sich für den gemeinsamen Abend-Ausflug nach Düsseldorf umzuziehen. Rainer Werthmann bleibt als Letzter zurück.

„Solche Lehrgänge sind ein wichtiger Schritt in der Entwicklung jedes Schiedsrichters, das erfahren wir oft durch Rückmeldungen ehemaliger Teilnehmer“, sagt er mit ruhiger Stimme. Und auch er denkt bereits an die Zukunft und den Umbruch, der in den

kommenden Jahren bei den Schiedsrichtern bevorsteht. „Dies bietet eine große Chance für die jungen Leute“, betont er, „deswegen gilt es, sich zu präsentieren und weiterzuentwickeln, um sich letztendlich zu empfehlen.“

Zu diesem Zeitpunkt sitzen die 21 Junioren-Schiedsrichter im Bus, freuen sich auf ihren verdienten „Feierabend“ und die gemeinsame Zeit in Düsseldorf. Wen wir von ihnen in den nächsten Jahren in der Bundesliga sehen werden, das wird sich zeigen.

Für die Stimmung der Jungs an diesem Abend spielt allerdings eine solche Überlegung keine Rolle.



Durch die gemeinschaftliche Analyse - hier mit dem ehemaligen Bundesliga-Schiedsrichter Uwe Kemmling - soll jeder aus den Stärken und Schwächen des anderen lernen.

Hintergrund

Auf die Kompetenzen kommt es an

Insgesamt sechs Mal jährlich treffen sich junge talentierte Schiedsrichter in Duisburg: drei Mal bei Turnieren der Junioren, drei Mal bei den Juniorinnen.

Unabhängig von Geschlecht und Altersklasse des Lehrgangs erhält jeder Schiedsrichter zum Abschluss einen

Bericht über seinen aktuellen Leistungsstand. Folgende Kompetenzen werden darin mit „plus“ oder „minus“ bewertet:

- **Fachspezifische Kompetenzen:** Persönlichkeit auf dem Spielfeld, Fitness und Stellungsspiel, Spielauffassung und fußballerisches Verständnis

- **Soziale Kompetenzen:** persönliches Verhalten während des Lehrgangs, Teamfähigkeit, Lernbereitschaft, Kritikfähigkeit

Die Bewertung dieser Kompetenzen erfolgt durch erfahrene DFB-Beobachter: Die Lehrgangsführung bei allen Lehrgängen haben Lehrwart Lutz Wagner

und Rainer Werthmann. Sie werden unterstützt durch die sich abwechselnden Coaches Egbert Engler, Bernd Domurat, Uwe Kemmling, Josef Maier, Karl-Heinz Schleier, Jörg Toschek und Bernhard Zerr.



Kölner verkleiden sich als Unparteiische

Wenn aus einem nichtgeahndeten Handspiel ein Karnevals-kostüm wird, dann sind die Jecken nicht weit. Zum Beginn der Karnevalszeit nahm der 1. FC Köln nun nicht nur die deutsche Schiedsrichter-Zunft, sondern auch sich selbst

ein wenig auf den Arm: Verkleidet als Schiedsrichter beging das Trainer-Team der Geißböcke den Karnevalsauftakt.

Zu seinem Kostüm meinte Trainer Peter Stöger: „Wir wollten uns selbst auf die Schippe nehmen, ein bisschen Verständnis zeigen und reinfühlen, wie es so ist als Schiedsrichter. Pfeife, Karten -

alles dabei, nur das Freistoß-Spray nicht.“

Der 49-Jährige hatte sich in dieser Saison wiederholt kritisch über Schiedsrichter-Leistungen geäußert, schwor aber zuletzt, nichts mehr zu den Entscheidungen der Unparteiischen zu Protokoll zu geben.



Peter Stöger (in der Mitte des Fotos) und sein Team geben als Schiedsrichter eine gute Figur ab.

Ausweis gefälscht - Schiedsrichter bis Ende 2017 gesperrt

Eine der Pflichten eines Schiedsrichters besteht darin, das Ansehen aller Referees zu wahren. Dagegen verstieß ein Unparteiischer aus Berlin, als er mit Hilfe eines gefälschten Schiedsrichter-Ausweises für eine Freundin eine Eintrittskarte für das Spiel Borussia Dortmund gegen Borussia Mönchengladbach erschleichen wollte. Der Betrug wurde bemerkt, die Beiden flüchteten - allerdings unter Zurücklassung ihrer Ausweise.

Der Schiedsrichter gab in einer Verhandlung vor dem Sportgericht des Berliner Fußball-Verbandes die Manipulation zu. Ihm wurde im Rahmen einer sofortigen Sperre bis zum 31. Dezember 2017 jegliche Vereins-, Verbands- sowie Schiedsrichter-Tätigkeit untersagt.

Jubiläum für Dr. Felix Brych

FIFA-Schiedsrichter Dr. Felix Brych leitete mit der Begegnung zwischen dem VfL Wolfsburg und der TSG 1899 Hoffenheim (4:2) sein 200. Bundesliga-Spiel.

Der 40-jährige Münchner steht seit 1999 auf der DFB-Liste. Sein Bundesliga-Debüt gab der Jurist am 28. August 2004 bei der Partie zwischen Hertha BSC und dem 1. FSV Mainz 05.

Im Jahr 2007 wurde Brych auf die FIFA-Liste berufen. Seit der Saison 2009/2010 gehört er der Elitegruppe an.



Felix Brych betritt in Wolfsburg mit seinen Assistenten Mark Borsch (verdeckt) und Stefan Lupp zum 200. Mal als Schiedsrichter einen Bundesliga-Rasen.

Satire kommt gut an

Hat Deutschland seine ersten Schiedsrichter-Ultras? Nicht wirklich - oder doch? Bei der „Brigade Hartmut Strampe“ handelte es sich ursprünglich um einen Spaß des Fußball-Magazins „11FREUNDE“.

Mehrere Medien hatten bis dahin über die vermeintliche neue Ultra-Gruppe für Schiedsrichter, die nach dem ehemaligen Bundesliga-Schiedsrichter benannt ist, ausführlich berichtet.



Hartmut Strampe leitete zwischen 1991 und 2003 insgesamt 170 Bundesliga-Spiele.

Von einer „kleinen Satire-Idee“ mit „unglaublichem Feedback“ sprach Alex Raack, Redakteur des Fußball-Magazins, kürzlich in einem Aufklärungsvideo. Bei diversen Spielen von der Bundesliga bis zur Kreisklasse trat die Brigade in Erscheinung. Hier riefen Schiedsrichter-Anhänger Schlachtrufe wie „Unsere Qualität ist Neutralität“ oder „Bester Mann, Schiri-Gespann“.

So hallte auch ein abgewandelter Schiedsrichter-Schmähruf beim Bundesliga-Spiel zwischen Hertha

BSC und dem VfB Stuttgart durch das Olympiastadion: „Schiri, wir wissen wo dein Auto stand, ist aufgetankt, ist aufgetankt!“ Adressat war DFB-Schiedsrichter Tobias Stieler, der nach dem Spiel Lob auf der Facebook-Seite der Brigade erhielt: „Der Mann hat einen großartigen Job gemacht.“

Aus dieser Satire-Idee ist eine kleine Bewegung pro Schiedsrichter - wenn auch stets mit einem Augenzwinkern - entstanden. Mehr als 9.000 Menschen folgen der „Brigade“ mittlerweile auf Facebook.

Schiedsrichter-Fotograf Werner Wolkenhauer verstorben

„Fans“ haben Schiedsrichter ja eher selten. Mancher unter den Älteren erinnert sich noch an Gotthard Dikty aus Düsseldorf, der sich viele Jahre lang intensiv für das Wohl und Wehe der deutschen Top-Schiedsrichter interessierte und aus seinem gesammelten Wissen sogar ein Buch verfasste.

Nun ist leider ein weiterer dieser besonderen Freunde verstorben. Werner Wolkenhauer hat jahre-

lang alle DFB-Schiedsrichter, die nach Hamburg kamen, fotografiert und sich die Mühe gemacht, ihnen diese Fotos zuzuschicken. Es war einfach sein Hobby, und die Schiedsrichter aus allen deutschen Regionen freuten sich, diesen ruhigen und angenehmen Menschen immer wieder zu treffen.

Umso größer war die Betroffenheit unter ihnen, als sie vom schweren Herzinfarkt Werner Wolkenhauers hörten, den er am 4. Oktober erlitt und nicht überlebte. Am 27. November wäre Werner Wolkenhauer 64 Jahre alt geworden.



Werner Wolkenhauer im Jahr 2007 mit der gerade in die 2. Bundesliga aufgestiegenen Bibiana Steinhaus.

„Hackentrick“ des Unparteiischen

Dass der Schiedsrichter rein regeltechnisch Luft ist, mussten Spieler in Peru nun schmerzlich feststellen: Bei einem Meisterschaftsspiel in der peruanischen Liga leistete der Unparteiische mit einem „Kabinettstückchen“ unabsichtlich die Vorarbeit zum Siegtreffer für Sporting Cristal gegen Juan Aurich.

Nachdem der Torwart der Gäste eine harmlose Flanke im Strafraum aus der Luft „gepfückt“ hatte, wollte dieser das Spiel schnell machen. Er schlug den Ball flach nach vorne, der den rund 30 Meter vom Tor entfernten Referee fand.

Der wurde an der Hacke getroffen und leitete so den Ball an den am Strafraum postierten Cristal-Spieler Irvan Avila zurück, der freistehend den Ball zum 3:2 ins Tor schoss.

Trabzonspor schließt Schiedsrichter ein

Gerne hätten der türkische Fußball-Schiedsrichter Cagatay Sahan (36) und sein Team nach dem Spiel zwischen Trabzonspor und Gaziantepspor das Hüseyin-Avni-Aker-Stadion verlassen, doch Sicherheitskräfte des Vereins verhinderten die Abreise.

Laut türkischen Medien wurden die Unparteiischen auf Anweisung des Vereinspräsidenten gegen ihren Willen in der Kabine festgehalten.

Ibrahim Haciosmanoglu, Chef des türkischen Fußball-Erstligisten Trabzonspor, war über einen verweigerten Strafstoß so erbost, dass er nach dem 2:2 im Heimspiel gegen Gaziantepspor die vier Unparteiischen über Nacht in der Kabine festhalten ließ.

Erst ein Telefonanruf von Präsident Tayyip Erdogan beendete nach vier Stunden den unfreiwilligen Aufenthalt der Schiedsrichter.

„Ich habe gesagt, dass sie die Referees erst am Morgen gehen lassen dürfen, wenn ich eintreffe. Aber eine wichtige Person hat mich angerufen und gebeten, nicht Schande über die Türkei in der Welt zu bringen. Gleichzeitig hat er mir versprochen, dass der Vorfall untersucht wird“, erklärte Haciosmanoglu in einem TV-Interview.

Der Türkische Fußball-Verband hat eine Untersuchung eingeleitet. „Diese Ungerechtigkeit ist nicht mit einer fehlerhaften Schiedsrichter-Entscheidung zu rechtfertigen und hat für Unbehagen in der ganzen Fußballwelt gesorgt“, teilte der Türkische Fußball-Verband in einer Erklärung mit.

Spieler sehen „Rot“ und dann ein Tor

Es war eine kuriose Szene im DFB-Pokalspiel zwischen Viktoria Köln und Bayer 04 Leverkusen: Denn bei Schiedsrichter Benjamin Cortus aus Röthenbach an der Pegnitz saß der Rote Karton im wahrsten Sinne des Wortes „locker“.

Bayer führte in der 80. Minute bereits mit vier Toren Vorsprung, als der Referee in der Nähe des Kölner Strafraums seine Rote Karte verlor. Viktorias Torwart Nico Pellatz bemerkte das zuerst, lief sofort zum Ort des Geschehens,

hob die Karte auf und wollte sie dem Unparteiischen geben. Doch der nächste Angriff des Bundesligisten war bereits im Gang. Pellatz warf die Rote Karte wieder auf den Boden und eilte zurück in sein Tor.

Viktoria-Spieler Lukas Nottbeck ließ sich vom Spielgeschehen jedoch nicht beirren und nahm sich ebenfalls der Karte auf dem Rasen an – ausgerechnet als ein hoher Ball auf den Leverkusener Stürmer Stefan Kießling gespielt wurde. Mit der Roten Karte in der Hand rannte Nottbeck Kießling hinterher, konnte aber den fünften Gegentreffer nicht mehr

verhindern. Frustriert schmetterte Nottbeck die Rote Karte wieder auf den Boden. Am Ende fand sie jedoch mit Schiedsrichter Cortus ihren Besitzer wieder.

Schiedsrichter lehnt Neymar-Trikot ab

Ein Trikottausch mit dem Schiedsrichter ist eher ungewöhnlich. Der brasilianische Nationalspieler Neymar bot sein Dress dennoch Referee Hernando Buitrago an, der das Geschenk bestimmt ablehnte.

Als der Barcelona-Star nach dem Schlusspfiff des Qualifikationsspiels gegen Peru (3:0) für die WM 2018 in Russland dem Schiedsrichter Hernando Buitrago sein Trikot schenken wollte, wies dieser den Ballkünstler zurück. Neymar reagierte mit Unverständnis und warf sein Trikot schließlich einem Betreuer zu.

Der kolumbianische Schiedsrichter hatte jedoch richtig reagiert: Der Aufschrei in Südamerika wäre wohl groß gewesen, wenn ein Unparteiischer vor laufenden Kameras ein solches Andenken angenommen hätte.

Die internationalen Spiele der Deutschen im September und Oktober 2015

FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierte Offizielle/Torrichter
Deniz Aytekin	EM-Qualifikation	Lettland	Tschechien	Kleve, Häcker, Beitinger, Welz, Siebert
Deniz Aytekin	Champions League	Schachtar Donezk	Paris Saint-Germain	Kleve, Häcker, Achmüller, Siebert, Brand
Deniz Aytekin	U 17-Weltmeisterschaft	Nigeria	USA	Kleve, Häcker
Deniz Aytekin	U 17-Weltmeisterschaft	Guinea	Brasilien	Kleve, Häcker
Felix Brych	EM-Qualifikation	Ungarn	Rumänien	Borsch, Lupp, Foltyn, Dankert, Fritz
Felix Brych	Champions League	Dynamo Kiew	FC Porto	Borsch, Lupp, Häcker, Dankert, Fritz
Felix Brych	EM-Qualifikation	Italien	Norwegen	Borsch, Lupp, Achmüller, Dankert, Fritz
Christian Dingert	Europa League	AS Saint-Étienne	Rosenborg BK	Pickel, Bornhorst, Christ, Stieler, Brand
Christian Dingert	EM-Qualifikation	Weißrussland	Mazedonien	Pickel, Bornhorst, Schiffner, Zwayer, Hartmann
Christian Dingert	Europa League	Slovan Liberec (CZE)	FC Groningen (NED)	Pickel, Bornhorst, Willenborg, Dankert, Hartmann
Swen Eichler	Futsal-Cup	FK EP Chrudim (CZE)	FP Halle-Gooik (BEL)	
Swen Eichler	Futsal-Cup	Athina 90 (GRE)	FK EP Chrudim	
Swen Eichler	Futsal-Cup	FP Halle-Gooik	Athina 90	
Marco Fritz	U 21-EM-Qualifikation	Albanien	Portugal	Henschel, Pelgrim, Brand
Riem Hussein	EM-Qualifikation Frauen	Moldawien	Schweden	Rafalski, Lohmeyer
Riem Hussein	Champions League Frauen	Brøndby IF	SK Slavia Prag	Wozniak, Heimann
Riem Hussein	Frauen-Länderspiel	Frankreich	Niederlande	Wozniak
Marija Kurtes	EM-Qualifikation Frauen	Island	Weißrussland	Müller-Schmäh, Derlin
Marija Kurtes	Champions League Frauen	FC PAOK (GRE)	KIF Örebro DFF (SWE)	Müller-Schmäh, Wacker
Marija Kurtes	U 23-Länderspiel Frauen	Schweden	Norwegen	Telahr, Föhrdes
Daniel Siebert	U 21-EM-Qualifikation	Spanien	Schweden	Henschel, Seidel, Stegemann
Angelika Söder	U 17-EM-Qualifikation Frauen	Dänemark	Israel	Diekmann
Angelika Söder	U 17-EM-Qualifikation Frauen	Ungarn	Dänemark	Diekmann
Bibiana Steinhaus	Champions League Frauen	Glasgow City LFC	Chelsea LFC	Rafalski, Wacker
Bibiana Steinhaus	EM-Qualifikation Frauen	Norwegen	Wales	Rafalski, Derlin
Tobias Stieler	U 19-EM-Qualifikation	Serbien	Estland	Gittelmann
Tobias Stieler	U 19-EM-Qualifikation	Serbien	Tschechien	Gittelmann
Felix Zwayer	EM-Qualifikation	Färöer	Nordirland	Schiffner, Achmüller, Seidel, Stieler, Stegemann
Felix Zwayer	Champions League	FC Chelsea	Maccabi Tel Aviv	Schiffner, Foltyn, Kleve, Welz, Hartmann
Felix Zwayer	Champions League	FC Valencia	KAA Gent	Schiffner, Achmüller, Foltyn, Fritz, Stegemann

Entscheidende Minuten

Geht ein Fußballspiel in die Nachspielzeit, dann bedeutet das nicht nur für die Mannschaften, sondern auch für den Schiedsrichter zusätzliche Minuten voller Spannung und Konzentration. SRZ-Mitarbeiter Günther Thielking stellt den aktuellen DFB-Lehrbrief Nr. 64 vor, der den Faktor „Zeit“ zum Thema hat.



Spektakuläre Nachspielzeit beim Champions-League-Finale 1999: Manchester United drehte durch zwei späte Tore das Spiel gegen den FC Bayern München.

Wenn es ein Beispiel braucht, welch verrückte Dinge sich in der Nachspielzeit eines Fußballspiels ereignen können, dann muss man nur ins Jahr 1999 zurückschauen: Im Finale der Champions League liegt Bayern München mit 1:0 in Barcelona gegen Manchester United in Führung, als der Unparteiische die drei-minütige Nachspielzeit anzeigt.

Was in diesen wenigen Minuten noch passiert, ist bekannt:

Nach zwei Beckham-Eckbällen drehen die Engländer durch Tore von Sheringham und Solskjær kurz vor Schluss das Spiel. Manchester United gewinnt das Finale mit 2:1, und die Journalisten auf der Presstribüne müssen tausende Zeilen Text der beinahe fertigen Artikel löschen oder umformulieren.

So wie in diesem Endspiel stecken die wenigen Minuten der Nachspielzeit oft voller Dynamik,

Euphorie und Tragik. Da können auch plakative Aussagen wie „Schluss ist erst, wenn der Schiedsrichter abpfeift“ die betroffenen Fans nicht trösten.

Dabei ist die Spannung und Dramatik in der Nachspielzeit oft genug von einer der beiden beteiligten Mannschaften zu verantworten. Mal wollen deren Spieler ein Unentschieden retten, mal verzögern sie bei einer knappen Führung beim Spielerwechsel

oder bei der Behandlung verletzter Spieler den Spielfortgang. Die Stimmung auf dem Platz wird dadurch unruhig, vielleicht sogar aufgeheizt.

Dem Unparteiischen wird damit in den letzten Sekunden eines Spiels die Spielleitung deutlich erschwert. Jeder Referee muss wissen, dass dieser finale Spielabschnitt ein Höchstmaß an Kondition und Konzentration von ihm fordert.

Mahnende Worte wie „Hören Sie auf, auf Zeit zu spielen!“ helfen da nur wenig. Stattdessen sind mehr denn je energisches Eingreifen, die unmittelbare Nähe zum Geschehen sowie eine bis zur letzten Sekunde klare, straffe Linie gefordert. Auch darf der Schiedsrichter nicht zögern, nötige Persönliche Strafen gegen Spieler auszusprechen, die sich provokativ zu viel Zeit lassen.

Doch nicht nur die Frage nach der Dauer des Spiels ist Inhalt des Lehrbriefs 64 unter der Überschrift „Vom Spielauftrag bis zum Verlassen des Spielfeldes - der Faktor ‚Zeit‘“.

Zum zeitgerechten Ablauf eines Fußballspiels gehören ebenso die Pflicht zum pünktlichen Spielbeginn, die Frage nach der Dauer einer möglichen Spielunterbrechung sowie die Verlängerung der Spielzeit zur Ausführung eines Strafstoßes.

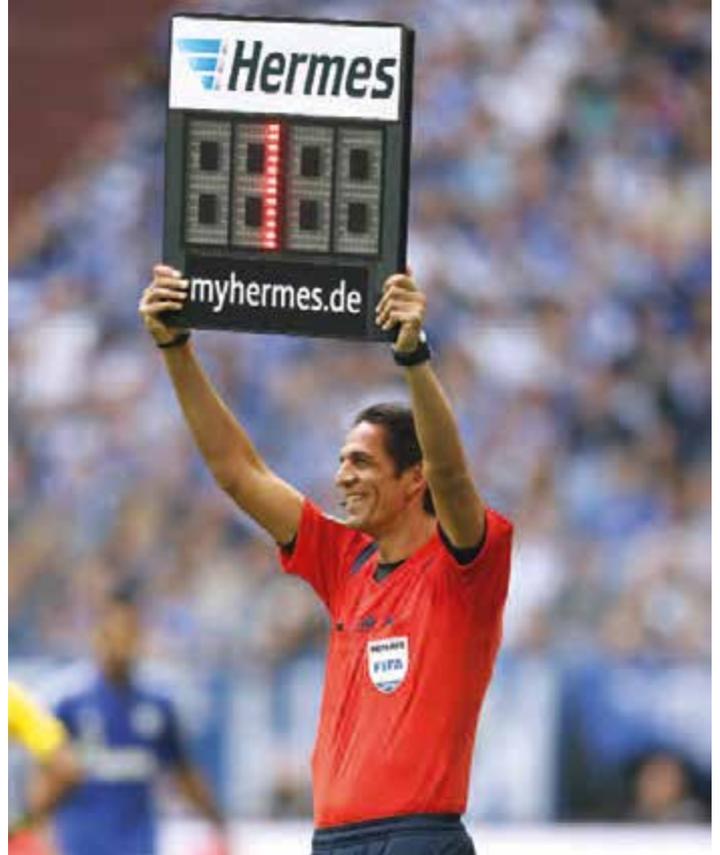
Eine Arbeit der Lehrwarte zu diesem Thema muss darüber hinaus auch Hinweise zur rechtzeitigen Anreise des Schiedsrichters enthalten. Denn schließlich gehören zu den administrativen Aufgaben des Unparteiischen die Kontrolle des Platzes, des Spielberichts und

der Spielerpässe. Darüber hinaus hat bei Einsätzen im Team eine gewissenhafte Absprache mit den Assistenten vor jedem Spiel zu erfolgen.

In der Lehrarbeit ist zudem auf die Wartezeit hinzuweisen, die vorgesehen ist, wenn ein Verein nicht rechtzeitig am Spielort erscheint. Laut Regel 5 hat der Schiedsrichter mit dem bereits anwesenden Team 45 Minuten auf das Eintreffen der Mannschaft zu warten.

Eine weitere Frage, die oft auf Lehrabenden angesprochen wird, betrifft die Länge einer möglichen Spielunterbrechung bei besonderen Vorkommnissen. Im Regeltext heißt es hierzu: „Der Schiedsrichter kann ein Spiel wegen der Witterungsverhältnisse oder aus einem anderen Grund unterbrechen. Die Dauer der Unterbrechung soll 30 Minuten nicht überschreiten. Ist jedoch abzusehen, dass das Spiel wenige Minuten nach dieser Zeit fortgesetzt werden kann, soll der Schiedsrichter großzügig verfahren.“

Dabei ist besonders zu betonen, dass bei einem aufziehenden Unwetter die Gesundheit der Spieler und des Schiedsrichter-Teams



Die Dauer der Nachspielzeit festzulegen, ist allein Sache des Schiedsrichters - der Vierte Offizielle zeigt die zusätzlichen Minuten lediglich an.

unbedingten Vorrang vor allen anderen Entscheidungen hat. Der Faktor „Zeit“ darf dann keine Rolle spielen.

Ebenso verhält es sich bei einer schweren Verletzung eines Spielers. Es ist nicht die Aufgabe eines Schiedsrichters anzuordnen, dass ein solcher Spieler möglichst

rasch vom Platz transportiert wird. Die Entscheidung hierüber treffen die Mannschafts-Verantwortlichen oder besser noch ein herbeigerufener Arzt.

Eine besondere Rolle spielt beim Begriff „Zeit“ auch das Torwartspiel. Manch älterer Unparteiischer wird sich noch gut an Torhüter erinnern, die nach einem Rückpass mit dem Ball in der Hand im Strafraum auf und ab liefen und so reichlich Zeit für ihre Mannschaft herausholten.

Die einzige Bedingung damals war, dass sie nach jeweils vier Schritten den Ball auf die Erde warfen, um ihn dann wieder aufzufangen. Nach mehreren Regeländerungen im Laufe der Jahre sagt der Regeltext heute, dass der Ball vom Torwart nach sechs Sekunden für das Spiel freizugeben ist, nachdem dieser ihn unter Kontrolle hat.

Diese Vorgabe im Regelwerk wird ebenso wie das Thema „Vorteil und verzögerter Pfiff“ an jedem Belehrungsabend für reichlich Diskussionsstoff sorgen. „Wie lange darf ich eigentlich warten, um den verzögerten Pfiff noch



Verzögert insbesondere der Torhüter die Spielfortsetzung, muss der Schiedsrichter konsequent einschreiten.

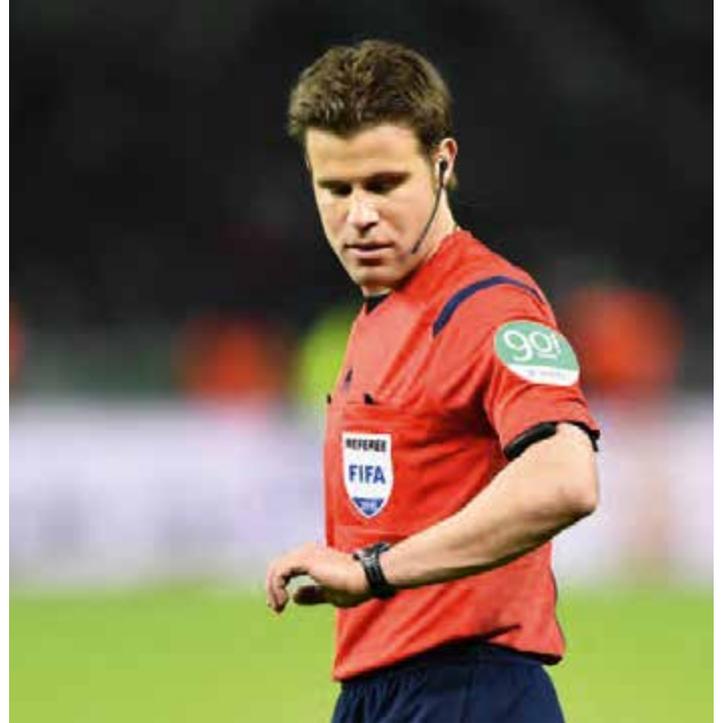
einzusetzen, wenn der vermutete Vorteil nicht eintritt?“, lautet eine oft gestellte Frage.

Die Richtlinien der FIFA für Schiedsrichter sagen dazu unter der Überschrift „Vorteil“, dass bei jeglichem Vergehen die Vorteil-Bestimmung angewandt werden kann. Die Entscheidung zur Ahndung des ursprünglichen Vergehens ist innerhalb der nächsten paar Sekunden zu treffen - wobei es eine genaue Definition des Begriffs „paar Sekunden“ in den Spielregeln nicht gibt. Die Entscheidung liegt im Ermessen des Schiedsrichters, muss aber im unmittelbaren Zusammenhang mit dem vorausgegangenen Vergehen stehen.

Schließlich hat der Lehwart noch darauf hinzuweisen, dass die Spielzeit verlängert werden muss, wenn in den letzten Minuten eines Spiels ein Strafstoß gegeben wird.

Für den Unparteiischen können dies Momente voller Spannung und Konzentration werden, wenn es sich hierbei um einen umstrittenen Strafstoß handelt, der noch dazu über Sieg und Niederlage entscheiden kann.

Da nützen auch keine langen Proteste der betroffenen Mannschaft, die den Schiedsrichter darauf hinweist, dass die Spielzeit längst abgelaufen sei. Denn Schluss ist tatsächlich erst dann, wenn der Schiedsrichter abpfeift.



In welchen Situationen der Blick auf die Uhr wichtig ist, steht im aktuellen DFB-Lehrbrief Nr. 64.

Vier Fragen an Knut Kircher

„Kommunikation verhindert Eskalation“

Die Fragen zum aktuellen Lehrbrief-Thema beantwortet dieses Mal Bundesliga-Schiedsrichter Knut Kircher.

„Die Nachspielzeit ist der Tod des Schiedsrichters“, hat ein ehemaliger FIFA-Schiedsrichter einmal gesagt... Was steckt hinter dieser Aussage und wie groß ist die Gefahr, die die Nachspielzeit für den Unparteiischen tatsächlich birgt?

Knut Kircher: In dieser angezeigten Nachspielzeit, vor allem am Ende der zweiten Spielhälfte, wirft die bis dahin zurückliegende Mannschaft nochmal alles in die Waagschale. Lange Bälle, schnell das Mittelfeld überbrückend, enge Abseits- und Strafraum-Situationen sind die Folge. Zudem sind die Spieler und der Schiedsrichter besonders gefordert, und vor allem der Unparteiische muss hier nochmals all' seine Konzentration aufbieten.

Welche Schlüsse sollte man als Schiedsrichter daraus ziehen?



Kircher: Man muss sich einfach darauf einstellen, dass bei den Spielern nochmal Adrenalin freigesetzt wird. Und dennoch müssen wir die Ruhe und Souveränität des ganzen Spiels auch in den letzten Minuten der Nachspielzeit bestätigen und beibehalten.

Welche Rolle spielt neben verlorener und vergeudeter Zeit der Spielstand bei der Festlegung der Nachspielzeit?

Kircher: Ein klares beziehungsweise von beiden Seiten am Ende akzeptiertes Ergebnis und die sichtbare Erkenntnis, dass hier keiner mehr etwas „reißen“ möchte, sind in der Praxis auf dem Feld durchaus Indikatoren

zu sagen, lassen wir es gut sein und hören heute pünktlich auf. Oft sind auch schon bei verdienten Unentschieden und klaren Ergebnissen Spieler beider Mannschaften auf dem Platz an mich herangetreten und haben gesagt: „Schiri, heute reichen 90 Minuten!“ Warum sollte der Schiedsrichter dann noch nachspielen lassen, wenn nichts Weltbewegendes dagegen spricht? Auch hier gilt es, wie bei vielen anderen Dingen in einem Spiel, ein gewisses Bauchgefühl zu haben, was der Begegnung noch guttun kann.

Welche konkreten Tipps können Sie geben, wie man Spieler bereits frühzeitig daran hindert, auf Zeit zu spielen?

Kircher: Torhüter sind zum Beispiel immer wieder im Fokus, wenn ihre Mannschaft führt, beim Abstoß den Ball besonders lange zu platzieren. Aber von wegen! Es liegt an uns Schiedsrichtern, in den eigentlichen Ruhephasen des Spiels hoch konzentriert zu sein, um genau die Spieler früh anzusprechen und ihnen zu verstehen



Knut Kircher scheidet am Saisonende aus Altersgründen aus der Bundesliga aus.

zu geben, dass wir da sind, um auch auf das Zeitspiel achtzugeben. Allerdings dürfen wir uns nicht zum Instrument von reklamierenden Spielern, Offiziellen und Zuschauern machen, die meinen, sie seien die Zeitwächter. Nein, wir haben unseren Maßstab und ziehen diesen auch konsequent durch! Zur Erinnerung dieser Spieler gibt es viele Möglichkeiten auf dem Feld in Spielruhen, um an sie heranzutreten und ihnen freundlich, aber bestimmt zu sagen, dass es das nächste Mal aber schneller gehen darf. Frühe Kommunikation verhindert oftmals späte Eskalation!

Ausnahmen im Regelwerk

Gerade bei der Strafstoß-Ausführung muss der Schiedsrichter einige auf den ersten Blick unlogische Sonderbestimmungen beachten, wie der aktuelle Regel-Test von Lutz Wagner zeigt.

Situation 1

Bei der Strafstoß-Ausführung wartet der ausführende Spieler den Pfiff des Schiedsrichters nicht ab. Er schießt den Ball aufs Tor. Der Torwart kann diesen jedoch zur Ecke abwehren. Entscheidung des Schiedsrichters?

Situation 2

Ein Angreifer bringt im gegnerischen Strafraum einen Verteidiger durch ein Beinstellen zu Fall. Der Schiedsrichter lässt das Spiel bewusst weiterlaufen, da ein weiterer Verteidiger den Ball annehmen und zu einem weiteren Mitspieler im Strafraum spielen kann. Nun sieht der Schiedsrichter, wie der zuvor gefoulte Verteidiger seinem Gegner mit dem Ellenbogen einen heftigen Stoß versetzt. Was unternimmt der Schiedsrichter?

Situation 3

Kurz vor Spielende kommt es zu einem Zweikampf an der Torlinie. Dabei gerät der Angreifer über die Torlinie. Anschließend will der Verteidiger, der innerhalb des Spielfelds steht, den Ball zu seinem Torwart spielen. Der Angreifer läuft nun wieder ins Spielfeld, erreicht den Ball und erzielt ein Tor. Wie reagiert der Schiedsrichter?

Situation 4

Ein Spieler steht etwa zehn Meter von der Seitenlinie entfernt im Abseits. Der Ball fliegt auf ihn zu, allerdings kann ein gegnerischer Spieler - der etwa fünf Meter vom abseits stehenden Spieler entfernt steht - den Ball mit der Brust abfangen, sodass er nun vor ihm liegt. Jetzt greift der zuvor abseits stehende Spieler diesen Spieler an. Wie ist zu entscheiden?

Situation 5

Bei der Strafstoß-Ausführung spielt der Schütze den Ball nach dem Pfiff des Schiedsrichters mit der Hacke zu



Vier Situationen im aktuellen Regel-Test befassen sich mit der Strafstoß-Ausführung.

einem Mitspieler nach hinten. Dieser Spieler, der erst nach der Ausführung in den Strafraum gelaufen war, schießt den Ball anschließend ins Tor. Entscheidung des Schiedsrichters?

Situation 6

In der 55. Minute verhindert der Torwart des Heimvereins durch eine Faustabwehr ein Tor des Gastvereins. Vor der Ausführung des nachfolgenden Eckstoßes bemerkt der Schiedsrichter, dass plötzlich der Ersatz-Torwart im Tor steht, der in der Halbzeit ohne Meldung an den Schiedsrichter eingewechselt worden war. Entscheidungen des Schiedsrichters?

Situation 7

Während des laufenden Spiels zeigt der Schiedsrichter-Assistent ein „rotwürdiges“ Vergehen an. Der Schiedsrichter sieht das Zeichen nicht und unterbricht das Spiel wegen eines anderen Vergehens. Der Freistoß wird mit seiner Zustimmung schnell ausgeführt. Erst nach dieser Spielfortsetzung erkennt der Schiedsrichter das Zeichen des Schiedsrichter-Assistenten und unterbricht erneut das Spiel. Wie muss der Schiedsrichter entscheiden?

Situation 8

Ein Spieler glaubt, nach einem Zweikampf mit seinem Gegenspieler einen Pfiff des Schiedsrichters gehört zu haben. Daher hält er den Ball mit der Hand auf. Der Pfiff kam

jedoch von den Zuschauerrängen und wurde sowohl vom Schiedsrichter als auch von den anderen Akteuren auf dem Spielfeld wahrgenommen. Jetzt erst unterbricht der Unparteiische das Spiel. Wie muss der Schiedsrichter entscheiden?

Situation 9

Der Spielführer der Gäste verletzt sich bei einer Abwehraktion in der 45. Minute. Der Schiedsrichter lässt diesen Spieler auf dem Platz behandeln. Da die Spielzeit der ersten Halbzeit ohnehin abgelaufen ist, pfeift der Schiedsrichter zur Pause, ohne das Spiel noch einmal fortzusetzen. Darf dieser Spieler zum Anstoß der zweiten Halbzeit wieder auf dem Platz stehen oder muss er erst die Spielfortsetzung abwarten?

Situation 10

Bei der Strafstoß-Ausführung täuscht der Schütze den Torwart, indem er die Ausholbewegung beim Schuss deutlich unterbricht, um die Reaktion des Torwarts abzuwarten. Danach schießt er den Ball aufs Tor. Der Ball prallt allerdings vom Pfosten zurück und zwar zu einem Mitspieler des Schützen, der erst nach der Strafstoß-Ausführung in den Strafraum gelaufen war. Entscheidung des Schiedsrichters?

Situation 11

Als der Torwart der Mannschaft A in der 70. Minute einen weiten Flankenball abfängt, stellt der Schiedsrichter

fest, dass es sich nicht um den ihm bekannten Torwart handelt. Er unterbricht daher das Spiel. Der herbeigerufene Spielführer bestätigt, dass ein Feldspieler mit dem Torwart unmittelbar vor dieser Aktion, während des laufenden Spiels, die Position gewechselt hat. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

Situation 12

Bei einem Zweikampf an der Strafraumgrenze kommen zwei Gegenspieler zu Fall. Da der Schiedsrichter nicht pfeift, nimmt der Abwehrspieler, der außerhalb des Strafraums liegt, den Ball aus Verärgerung in die Hand und wirft ihn dem Gegner, der knapp innerhalb des Strafraums liegt, heftig ins Gesicht. Daraufhin unterbricht der Schiedsrichter das Spiel. Wie muss er entscheiden?

Situation 13

In einem Verbandsliga-Spiel sprintet der Torwart dem Ball bis zur Eckfahne hinterher und schießt ihn ins Aus. Der Stürmer erkennt die Situation sofort und will den Ball schnell einwerfen. Ein Verteidiger stellt sich dabei demonstrativ etwa einen Meter vor den einwerfenden Spieler. Der wirft den Ball regelkonform, aber mit voller Wucht und in voller Absicht, dem Abwehrspieler ins Gesicht. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

Situation 14

Ein Spieler gerät bei einem Zweikampf außerhalb des Spielfelds hinter die Seitenlinie. Während das Spiel weiterläuft, nimmt er dort eine Wasserflasche auf und wirft diese heftig in Richtung eines auf dem Spielfeld befindlichen Gegenspielers. Die Flasche verfehlt diesen zwar knapp, aber der Wurf unterbindet den Spielaufbau der gegnerischen Mannschaft. Wie muss der Schiedsrichter entscheiden?

Situation 15

Nachdem der Schiedsrichter den Ball zur Strafstoß-Ausführung mit Pfiff freigegeben hat, läuft nicht der vorgesehene Schütze mit der Nr. 10, sondern sein Mannschaftskollege mit der Nr. 11 zum Ball und schießt diesen ins Tor. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

Ausnahmen im Regelwerk

So werden die auf Seite 15 beschriebenen Situationen richtig gelöst.

Situation 1

Wiederholung des Strafstoßes. Der Strafstoß gilt als nicht regelgerecht ausgeführt, da der Ball zwingend mit Pfiff freigegeben werden muss. Somit kann natürlich auch die „Vorteil“-Bestimmung nicht angewandt werden.

Situation 2

Der Schiedsrichter verhängt einen Strafstoß und den Feldverweis für den schlagenden Spieler. Allerdings wäre es in diesem Fall besser gewesen, das Spiel sofort zu unterbrechen, da im Strafraum der verteidigenden Mannschaft ein „Vorteil“ für diese äußerst zweifelhaft ist.

Situation 3

Tor, Anstoß. Da es sich um ein unabsichtliches Verlassen des Spielfelds handelt, ist es diesem Spieler erlaubt, sofort wieder auf das Spielfeld zurückzukehren. Die Zustimmung des Schiedsrichters ist hierfür nicht erforderlich.

Situation 4

Weiterspielen. Bei einer Entfernung von fünf Metern liegt noch kein Zweikampf um den Ball vor. Im Anschluss an die Ballannahme spielt der Verteidiger bewusst den Ball und es kommt somit zu einer neuen Bewertung der Abseits-Situation.

Situation 5

Indirekter Freistoß. Ein Strafstoß muss immer nach vorne ausgeführt werden. Wird er nicht nach vorne gespielt, gilt die eigentliche Ausführung in dem Moment als verwirkt, wenn der Ball nicht mehr direkt ins Tor gelangen kann. Der indirekte Freistoß ist dann die nicht unbedingt logische, aber regeltechnisch einzig richtige Entscheidung.

Situation 6

Indirekter Freistoß für den Gast-



Bei der Strafstoß-Ausführung muss der Schiedsrichter auch diejenigen Spieler im Blick haben, die möglicherweise zu früh in den Strafraum hineinlaufen.

verein auf der Torraumlinie und Verwarnung für den eingewechselten Ersatz-Torwart. Ein Einwechselspieler behält so lange seinen Status als Ein- beziehungsweise Auswechselspieler, bis der Schiedsrichter dem Wechsel zugestimmt hat.

Situation 7

Schiedsrichter-Ball, Feldverweis. Für das „rot-würdige“ Vergehen ist die Persönliche Strafe noch möglich, eine Spielstrafe jedoch nicht mehr, da das Spiel zwischenzeitlich unterbrochen und mit Zustimmung des Schiedsrichters wieder fortgesetzt wurde.

Situation 8

Schiedsrichter-Ball. Maßgebend ist, dass auch der Schiedsrichter den Pfiff wahrgenommen hat und ihn als störenden Einfluss wertet.

Situation 9

Er darf zu Beginn der zweiten Halbzeit sofort wieder mitspielen. Sinn dieser Bestimmung ist es, einer zu langen Verletzungs-Behandlung

auf dem Platz vorzubeugen. Da diese Behandlung keinen Einfluss auf die Länge der Spielunterbrechung hat - es ist Halbzeitpause - ist das in diesem Fall nicht relevant.

Situation 10

Indirekter Freistoß. Da der Ball wieder in den Besitz der ausführenden Mannschaft gelangt, muss das Vergehen des ausführenden Spielers bestraft werden. Achtung, Sonderfall: Auch wenn das unsportliche Täuschen verübt wurde, bevor der Ball im Spiel war, gibt es bei dieser Unsportlichkeit eine neue Spielstrafe.

Situation 11

Schiedsrichter-Ball. Beide Spieler werden verwarnet. Richtig wäre gewesen, der Schiedsrichter hätte in solch einem Fall das Spiel nicht sofort unterbrochen, sondern die nächste Spielunterbrechung abgewartet.

Situation 12

Strafstoß, da bei zwei Vergehen einer Mannschaft das schwerere

Vergehen für die Spielfortsetzung relevant ist. Persönliche Strafe ist der Feldverweis.

Situation 13

Wiederholung des Einwurfs, da das erste Vergehen die Unsportlichkeit des Verteidigers ist. Dafür wird dieser verwarnet. Der Angreifer erhält einen Feldverweis.

Situation 14

Direkter Freistoß, Feldverweis. Auch wenn der Spieler nicht getroffen wird, ist analog einem Treffer zu entscheiden. Spielfortsetzungsort ist dort, wo getroffen wird oder getroffen werden sollte.

Situation 15

Wiederholung und „Gelb“ für Nr. 11. Da das Verhalten dieses Spielers als Täuschungsversuch zu werten ist, wird er verwarnet. Unsportliches Täuschen ist das einzige Vergehen bei der Ausführung des Strafstoßes, das eine Verwarnung nach sich zieht.

Wenn „Gelb“ nicht ausreicht

Wieder befassen sich Lutz Michael Fröhlich und Lutz Lüttig mit acht Szenen aus dem Profi-Fußball. Sie zeigen, dass die Devise, im Zweifelsfall zur geringeren Strafe zu greifen, manchmal nicht anwendbar ist. Wenn es nämlich keine Zweifel geben kann.

Foto 1a



Foto 1b



Foto 1c



Keine Frage: Wer so in einen Zweikampf geht, hat sich die Rote Karte und eine entsprechende Sperre wirklich verdient.

Die Fernsehsendung heißt „Hart aber fair“ und verspricht, ein aktuelles Thema kontrovers aber innerhalb der Regeln des menschlichen Anstands zu diskutieren. Entliehen ist der Titel wie so vieles in unserer Sprache aus dem Bereich des Sports. Hart zu agieren, ist bei Frank Plasberg also gestattet, dabei dürfen aber die Grenzen der Fairness nicht überschritten werden. Diese Forderung schreiben viele Sportarten in ihren Regeln fest, so auch der Fußball.

Sie zu erfüllen, ist die Aufgabe derjenigen, die das Spiel betreiben wollen, also der Spieler. Nun ist es zugegebenermaßen im Eifer des Kampfs um Raum und Ball praktisch unmöglich, das Spiel in jedem Fall gerade noch hart, aber doch nicht unfair zu

betreiben. Deshalb hat man sich auf die Installierung eines Unparteiischen geeinigt, der das Verhalten beurteilen und gegebenenfalls, wenn es eben nicht mehr hart, sondern zu hart ist („übertrieben hart“, heißt es in Regel 12), sanktionieren muss.

Um den Schiedsrichter in seiner alleinentscheidenden Funktion zu unterstützen, findet er im Regelwerk nicht nur den Text der 17 Fußball-Regeln, sondern auch dessen Auslegung. Damit soll gewährleistet werden, dass eine möglichst große Einheitlichkeit der Entscheidungen aller Schiedsrichter zustande kommt: gleiche Strafe für gleiches Vergehen. Dass hier immer nur der Weg das Ziel sein kann, weiß jeder, der sich ernsthaft und guten Willens mit der Funktion des Unparteiischen beschäftigt.

Zunächst muss er im Fall des Falles die Spielstrafe festlegen: Geht ein Spieler fahrlässig, rücksichtslos oder gar brutal in einen Zweikampf, ist immer der direkte Freistoß die Folge. Hier Einheitlichkeit herzustellen, ist noch relativ einfach. Schwieriger wird es da schon bei der Festlegung, ob eine Persönliche Strafe notwendig ist: Reicht der Pfiff aus, oder muss der Spieler ermahnt oder verwarnet oder gar des Feldes verwiesen werden?

Diese vier Kriterien überlappen sich, hier gibt es Interpretations-Spielräume, die das Regelwerk aber ausdrücklich einräumt: „nach Einschätzung“ oder „nach Ansicht des Schiedsrichters“ heißt es dann im Text. Das ist sehr sinnvoll, denn es gibt noch weitere Punkte, die beim

Entschluss des Schiedsrichters, ob er eine Persönliche Strafe aussprechen soll und wenn ja, welche, eine Rolle spielen: der Charakter des bisherigen Spielverlaufs zum Beispiel; die Erfahrung des Unparteiischen mit ähnlichen Situationen; leitet er grundsätzlich eher großzügig oder „eng“; ist er ein alter Hase oder ein Neuling?

So viel erst mal zum Grundsätzlichen und auch zur Erläuterung von unterschiedlichem Verhalten in vordergründig „gleichen“ Situationen. Davon abgesehen gibt es aber Szenen auf dem Spielfeld, in denen Interpretations-Spielräume, Graubereiche oder persönliche Einstellungen keine Rolle mehr spielen dürfen. Drei solcher Fälle aus der letzten Zeit wollen wir hier beleuchten.



Foto 2a

Auch dieser Tritt kann nur „Rot“ zur Folge haben,...



Foto 2b

...zumal er im nächsten Moment noch schmerzhafter wird.



Foto 3a

Übermotiviert: Nach einem langen Laufduell (Kreis) tritt...



Foto 3b

...Vedad Ibisevic seinen Gegenspieler von hinten um.

Es läuft die 80. Minute im Spiel **Borussia Mönchengladbach gegen Schalke 04 (10. Spieltag)**: Die Gastgeber führen 2:1, es ist ein enges Spiel. Im Mittelfeld erhält der Gladbacher André Hahn den Ball. Er spielt ihn mit dem linken Fuß nach rechts (**Foto 1a, Seite 17**), als ihn sein Gegenspieler Johannes Geis mit gestrecktem Bein und offener Sohle genau am linken Knie trifft (**Foto 1b**).

Geis ist durch seinen eigenen Schwung gezwungen, sein Standbein anzuheben, sodass die daraus folgende Gewichtsverlagerung auf sein rechtes Bein die Auswirkung auf das Knie von André Hahn noch nachhaltiger macht (**Foto 1c**).

Schiedsrichter Wolfgang Stark steht optimal zu der Szene und zögert keine Sekunde mit der Roten Karte für den Schalcker. Neben der Berechtigung der Entscheidung sind das Tempo und die Entschlossenheit, mit der er hier den Feldverweis anzeigt, sehr wichtig. Denn bei einem so brutalen Foul auf offener Szene ist die Gefahr der „Rudelbildung“ noch höher als sonst. Da dämpft es die Emotionen der Mitspieler des Gefoulten zumindest ein wenig, wenn sie sehen, dass der Schiedsrichter schnell und konsequent handelt.

Nicht so problemlos zu erkennen ist der Ablauf in der zweiten Szene. Beim Zweitligaspiel **Karlsruher SC gegen den 1. FC Kaiserslautern (12. Spieltag)** kommt es im Mittelkreis zu einem Zweikampf zwischen dem Karlsruher Dominic Peitz und Markus Karl. Der Lauterer geht mit „langem Bein“ zum Ball und spielt diesen auch, während Peitz einen Moment zu spät kommt und seinem Gegner mit durchgestrecktem rechten Bein von oben heftig auf den Unterschenkel tritt (**Foto 2a**).

Auch Peitz verlagert beim Weiterlaufen kurz sein Gewicht

auf den bereits umgeknickten Fuß seines Gegenspielers (**Foto 2b**) – ein brutales und damit feldverweisreifes Foul. Nach einer sehr eindringlichen Ermahnung zeigt der Schiedsrichter Peitz aber nur „Gelb“ – zu wenig.

Dass es sich bis zu diesem Zeitpunkt (17. Minute) um ein problemlos und leicht zu leitendes Spiel gehandelt hat, kann genauso wie die vielleicht sonst angewandte Großzügigkeit kein Kriterium sein, in diesem Fall unter der „Höchststrafe“ zu bleiben.

Ein wenig anders verhielt es sich im Spiel **Schalke 04 gegen Hertha BSC (9. Spieltag)**, auch wenn der Vorfall sich fast in derselben Minute (hier: 18.) abspielte.

Der Berliner Stürmer Vedad Ibisevic verfolgt Max Meyer weit in die Hälfte von Hertha BSC (**Foto 3a**). Ein langer Sprint, bei dem es dem Berliner trotzdem nicht gelingt, den mit dem Ball davoneilenden Meyer einzuholen. Im Fernsehbericht war später von „53 Metern Anlauf“ die Rede, die Ibisevic genommen hätte.

Ohne eine reelle Chance, den mehr als zwei Meter von ihm entfernten Ball spielen zu können, springt er schließlich dem Schalcker mit hohem Tempo von schräg hinten in die Beine (**Foto 3b**). Schiedsrichter Marco Fritz hat eine gute Sicht auf die Szene und zeigt sofort die Rote Karte.

Im Gegensatz zum gerade geschilderten Fall hatte der Schiedsrichter in diesem Spiel zwei „Vorteile“: Zum einen hatte er gerade (16. und 17. Minute) zwei Gelbe Karten wegen Foulspiels zeigen müssen, sodass er auf eine unfaire Gangart eingestimmt war. Zum anderen konnte der erfahrene Unparteiische das Foul von Ibisevic schon ahnen: Wer einen so langen Sprint erfolglos hinter sich bringt, neigt je nach Temperament durchaus

dazu, auch mit untauglichen Mitteln zeigen zu wollen, dass er das Duell doch noch „gewinnt“.

Ein anderes Thema: In der Ausgabe 6/2015 der Schiedsrichter-Zeitung lautete die Überschrift unseres Analyse-Textes „Kleiner Schubser - große Wirkung“. Dabei ging es um einen leichten Stoß in den Rücken eines zum Kopfball hochgesprungenen Spielers. Der fiel dadurch ins Kreuz, konnte den Ball mit dem Kopf nicht mehr erreichen, und die Torchance war dahin. Folge: Strafstoß!

Hier wollen wir uns noch einmal mit dieser Art „kleine“ Fouls beschäftigen, deren unangenehme Auswirkungen sich vor allem auch in Persönlichen Strafen zeigen können.

Im DFB-Pokalspiel **FSV Mainz 05 gegen den TSV 1860 München (2. Runde)** wird der Ball in der 45. Minute in den freien Raum halbrechts vor dem Mainzer Tor gespielt. Der Münchner Krisztián Simon ist der Adressat dieses Passes (**Foto 4a**). Er läuft mit hohem Tempo von rechts Richtung Ball.

Als er dabei den Mainzer Pierre Bengtsson als letzten Abwehrspieler überläuft, wird er von diesem mit dem rechten Bein an seinem linken Unterschenkel touchiert (**Foto 4b**). Nur eine leichte Berührung, aber wegen seiner großen Geschwindigkeit kommt der Münchner zu Fall. Und auch wenn es noch fast 30 Meter bis zum Tor sind, ist es letztlich dieses Tempo, das die möglichen Zweifel ausräumt, ob hier ein Mainzer Abwehrspieler noch hätte eingreifen können.

So hat das kleine, vermutlich auch unbeabsichtigte Foul des Mainzers doch eine große Folge: Schiedsrichter Harm Osmers spricht seine Einschätzung (klare Torchance zunichtegemacht) blitzschnell per Headset mit dem Assistenten 1 ab und zieht

„Rot“ für Bengtsson. Die Mainzer, zu diesem Zeitpunkt 1:0 in Führung, verlieren das Spiel am Ende mit 1:2.

In die Reportagen der TV-Reporter hat sich ein Wort eingeschlichen, das ein wenig nach „Deal“ klingt: „Handelsüblich“ sei dieses oder jenes Verhalten inzwischen, sagen sie und meinen, dass ein bisschen Halten hier und ein wenig Zerren dort schon „okay“ sei. Ist es aber nicht!

Nach wie vor steht in der Regel 12: „Halten liegt vor, wenn ein Spieler seinen Gegner durch den Einsatz von Händen oder Armen ... daran hindert, an ihm vorbeizulaufen. Die Schiedsrichter sind angewiesen, das Halten von Gegnern frühzeitig zu ahnden und entschlossen durchzugreifen.“

Im Spiel **Bayer 04 Leverkusen gegen den 1. FC Köln (12. Spieltag)** kommt es in der 53. Minute vor dem Leverkusener Strafraum zu einem Laufduell zwischen Kyriakos Papadopoulos (Leverkusen) und dem Angreifer Anthony Modeste (**Foto 5a**). Den kleinen Vorsprung, den der Kölner hat, versucht Papadopoulos dadurch auszugleichen, dass er seinen linken Arm in Richtung Schulter und Kopf des Gegners ausfährt und ihn dabei mit der Hand im Gesicht berührt (**Foto 5b**).

Das macht der Leverkusener ja nicht, um das Gleichgewicht zu halten, sondern um Modeste daran zu hindern, im gleichen Tempo weiterlaufen zu können. Jonathan Tah, als zweiter Abwehrspieler etwas seitlich hinter den beiden Kontrahenten her laufend, besitzt keine Eingriffsmöglichkeit. Und da Modeste trotz des etwas weit vorgelegten Balls - aber er wäre ja ohne das „Eingreifen“ des Leverkuseners weiter im Höchsttempo unterwegs - binnen kürzester Zeit zum Torabschluss kommen könnte, vereitelt Papadopoulos durch sein Halten eine eindeutige



Auf dem Weg, eine klare Torchance zu nutzen, wird...



...der Angreifer von München 1860 unfair gestoppt.



Anthony Modeste (weißes Trikot) ist im Begriff, das Laufduell zu gewinnen.



Kyriakos Papadopoulos benutzt seinen linken Arm, um Modeste zu halten.



Foto 6a

Die Geste von Schiedsrichter Sascha Stegemann ist eindeutig: keine Regelwidrigkeit!



Foto 6b

Links am Bildrand zu erkennen: Der Ball prallt gegen Per Skjelbreds angelegten Oberarm.



Foto 7a

Im Blickfeld des Schiedsrichters: Paul Verhaegh schießt aus kurzer Distanz gegen den Arm...



Foto 7b

...des sich wegdrehenden Mainzers Pablo de Blasis.

Torchance der Kölner. Dementsprechend spricht Schiedsrichter Felix Zwayer hier zusätzlich zum direkten Freistoß zu Recht einen Feldverweis aus.

Papadopoulos' Arm auf der Schulter von Modeste und seine Hand in dessen Gesicht haben dort nichts verloren, selbst wenn mancher Zuschauer das als „handelsüblich“ ansehen mag. Also auch hier: kleines Foul (aber eben Foull) - große Wirkung.

Unser dritter Themenkomplex umfasst wieder einmal die Problematik absichtliches Handspiel und seine Abgrenzungen.

Nach dem Spiel FC Ingolstadt gegen Hertha BSC (10. Spieltag) äußerte sich der TV-Reporter zu einer brisanten Szene so: „Spätestens bei der dritten Wiederholung ist uns allen klar, was Schiedsrichter Stegemann nicht wahrnehmen konnte, es hätte Handelfmeter für Ingolstadt geben müssen.“

Was dem Reporter beim Blick auf seine TV-Bilder allerdings entgangen war: Der Schiedsrichter hat die Situation sehr wohl wahrgenommen, denn er hatte zeitgleich mit den Protesten der Ingolstädter zwei Mal die Arme ausgebreitet (Foto 6a). Für Fachleute ein untrügliches Zeichen, dass der Schiedsrichter die Situation bewertet hat und dem Hertha-Spieler hier keine Absicht unterstellt.

Was war geschehen? Einen kurz abgewehrten Ball schießt Mathew Leckie (Ingolstadt) rechts vom Teilkreis des Strafraums volley in Richtung Berliner Tor. Hertha-Spieler Per Skjelbred steht am Strafstoßpunkt, bekommt den hart geschossenen Ball an den rechten Oberarm.

Von dort fliegt er zur Seite weg. Die genannte dritte Zeitlupe offenbart eine kurze, relativ unscheinbare Bewegung des Abwehrspielers mit dem Ober-

körper in Richtung Flugbahn des Balls. Da dies mit zwar angewinkeltem, aber praktisch komplett angelegtem Arm geschieht (Foto 6b), ist die Entscheidung von Sascha Stegemann, das Spiel weiterlaufen zu lassen, nachvollziehbar. Denn ein angelegter Arm gehört zur normalen Körperfläche. Erst wenn der Arm vom Körper weg bewegt wird, kann man von der Verbreiterung dieser Fläche sprechen, was dann wiederum ein absichtliches Handspiel nahelegt.

Noch schwieriger zu beurteilen war eine Szene aus dem Bundesligaspiel FC Augsburg gegen den FSV Mainz 05 (11. Spieltag).

Der Augsburger Paul Verhaegh schießt aus etwa 17 Metern auf das Mainzer Tor. Innerhalb des Strafraums wirft sich Abwehrspieler Pablo de Blasis in den Schuss, wobei er dem Schützen den Rücken zudreht (Foto 7a). Der stramm geschossene Ball trifft den Mainzer Spieler am linken Unterarm (Foto 7b).

Der Schiedsrichter hat freie Sicht auf die Szene und erkennt, dass der Ball gegen den Arm fliegt. Nun muss er in Sekundenbruchteilen abwägen: Wenn man sich wie de Blasis in einen Schuss wirft, hält man dann den Arm so? Ist es also eine natürliche Bewegung, um den geplanten Sturz abfedern zu können?

Oder hat der Mainzer den Arm bewusst in den Raum gestreckt, in dem er die Schussbahn des Balls erwartet? Steckt hinter diesem „Sich-in-den-Schuss-werfen“ also die ABSICHT, den Schuss aufs Tor so verhindern zu können? Ein Schiedsrichter, der seine Wahrnehmung mit diesem letzten Gedanken verbindet, entscheidet sich für Strafstoß, wie auch in diesem Fall geschehen.

Die Interpretation, dass eine natürliche Bewegung vorgelegen hat, legt hingegen die Entscheidung „Weiterspielen“ nahe.

Eine schwierige Situation und weiß Gott kein klarer Fall, in dem man den Schiedsrichter mit der Aussage „Fehler!“ konfrontieren kann.

Hier zählt allein die Auffassung des amtierenden Schiedsrichters, und genau deshalb ist - wie oben bereits erwähnt - im Regelwerk immer wieder die Formulierung „nach Ansicht des Schiedsrichters“ zu finden.

Zum Schluss noch eine Situation aus dem Spiel **1. FC Köln gegen 1899 Hoffenheim (11. Spieltag)**. Nach einer Flanke köpft der Kölner Anthony Modeste den Ball aus circa acht Metern Entfernung auf das Hoffenheimer Tor. Der hinter ihm stehende Tobias Strobl fährt beide Arme auf Schulterhöhe nach vorn aus und fälscht den Ball mit dem rechten Arm ab (**Foto 8a**), anschließend klärt Torwart Oliver Baumann zur Ecke.

Das, was Strobl hier gemacht hat, ist nun wahrlich eine Ver-

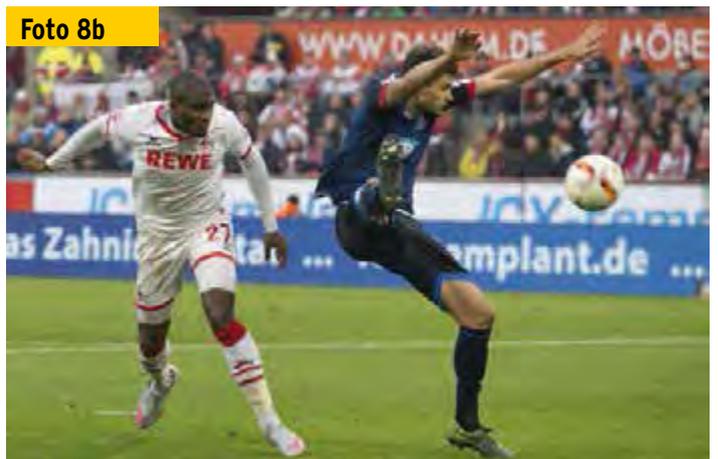
größerung der Körperfläche (wie auch im **Foto 8b** deutlicher zu sehen). Wird dann der Ball eindeutig mit dem Arm gespielt, liegt Absicht zugrunde - demzufolge hätte es hier einen Strafstoß plus „Gelb“ geben müssen.

Für den Schiedsrichter aus seiner Position links am Strafraum ist das nicht einfach zu erkennen, weil Strobl ihm mit seinem Rücken den genauen Blick auf den Arm verstellt. Hier hätte durchaus der Assistent 1 helfen können, der genau auf diese Situation schauen muss und freie Sicht hat. Allerdings brauchte auch das Fernsehen ein Standbild samt Lupe, um das Handspiel erkennbar zu machen.

Das hatte dann schon ein wenig Symbolcharakter: Manchmal wird wirklich so lange mit der Lupe gesucht, bis man einen (Schiedsrichter)-Fehler gefunden hat. Aber damit muss man als Schiedsrichter leben - in der Bundesliga und auch anderswo.



Anthony Modeste köpft gegen den ausgestreckten Arm des Hoffenheimer Abwehrspielers.



Aus anderer Sicht: Vor einem Sekundenbruchteil ist der Ball von Tobias Strobls Arm abgeprallt.

Schiedsrichter, Abo!



**Nur 15 Euro im Jahr!
So entgeht Ihnen keine Ausgabe!
Hier schreiben die Fachleute -
alle Informationen aus erster Hand!**



So einfach geht's:

**Abo-Bestellung an AWD Druck und Verlag GmbH,
Otto-Brenner-Straße 7, 52477 Alsdorf.
Schriftlich an obige Adresse, per Fax unter **0 24 04 / 8 18 22**
oder einfach bequem per E-Mail: abo@awddruck.de**

Der besondere Fall

Die Hand Andreasens

Es war der 18. Oktober 2015, ein Tag, den weder der Spieler Leon Andreasen noch der Schiedsrichter Bastian Dankert jemals vergessen werden. Hannover 96 tritt als Vorletzter beim 1. FC Köln an, zu diesem Zeitpunkt auf Platz 5.

Die Lage für Andreasens Klub ist also prekär. 38 Minuten lang steht es 0:0, dann fliegt der Ball nach einer Ecke in den Kölner Strafraum, Christian Schulz verlängert ihn per Kopf Richtung „langen“ Pfosten. Kölns Torwart Timo Horn streckt sich vergeblich, und Andreasen bugsiiert den Ball über die Linie - mit dem Unterarm (**Foto 1**). 1:0 für Hannover, zugleich der Endstand des Spiels.

Der Schiedsrichter zeigt zur Mitte. Wie er später sagen wird, ist er fest davon überzeugt, dass Andreasen den Ball mit dem Oberkörper über die Linie gedrückt hat. Diese Überzeugung wird auch deshalb nicht erschüttert, weil weder seine Assistenten noch der Vierte Offizielle per Headset oder gar „offener Fahne“ (wegen eines unauslegbaren Handspiels) intervenieren.

Nun ist es eine der wichtigen Herausforderungen an das Können eines Top-Referees, in jeder Phase den „Puls des Spiels“ zu erfassen, die Reaktionen der Spieler aufzunehmen und daraus für sich einen möglichen Handlungsbedarf abzuleiten. Ein zaghaft jubelnder Spieler beim Torerfolg (Andreasen jubelt gar nicht! **Foto 2**), vehement reklamierende Abwehrspieler (**Foto 3**), dazu das Wissen um die eigene Position im entscheidenden Moment (habe ich das Geschehen wirklich genau gesehen oder mehr erahnt?) - ein solches Szenario bietet sich für



Foto 1



Foto 2



Foto 3

eine Befragung des Spielers in der eingetretenen Spielunterbrechung geradezu an.

Zumal es um die alles entscheidende Frage geht: korrektes Tor oder nicht? Wenn der Schiedsrichter in einer Stress-Situation nicht auf die Lösung „Ausschöpfung aller Mittel“ (und damit Nachfrage beim Spieler) kommt, dann ist ein Hinweis von außen notwendig. Dass auch drei weitere

Unparteiische in dieser Situation nicht auf das Naheliegende kommen, mag man höchstens damit erklären, dass solche Situationen eben sehr, sehr selten sind.

Aber, und so hat es Schiedsrichter Bastian Dankert auch eingeräumt: „Auf diesem Niveau darf so etwas einfach nicht passieren.“

Was gilt es abzuleiten aus diesem besonderen Fall? Gerade auch für

die Schiedsrichter, die ihre Spiele allein leiten müssen, sich also bei keinem Assistenten vergewissern können. Und das sind 95 Prozent aller Spiele!

Protestiert und reklamiert wird leider sehr häufig. Dennoch gibt es Situationen, in denen die Proteste über das Normalmaß hinausgehen. Sie zu erspüren bei gleichzeitigem Zweifel an der gerade selbst gefällten Entscheidung, ist ein ernster Hinweis darauf, einen Spieler zu befragen. Tut man das, muss es dabei um eine entscheidende Situation gehen: Tor, Strafstoß, Feldverweis.

Eckstoß oder Abstoß, Einwurf für Blau oder für Rot, Abseits oder nicht - solche Entscheidungen muss der Schiedsrichter selbst fällen, da fragt man nicht nach. Schon gar nicht, wenn es von einer Mannschaft gefordert wird. Das nimmt sonst kein Ende und untergräbt die Autorität. Kommt allerdings ein Spieler und räumt von sich aus ein, dass er den Ball zuletzt berührt hat, sagt man „danke“ und ändert die Entscheidung.

Will man nun einen Spieler befragen, geht man zu ihm hin und achtet darauf, dass man nicht von anderen Spielern umgeben ist: „Haben Sie den Ball mit der Hand ins Tor geschlagen?“ Verneint er das, bleibt es bei der Entscheidung des Schiedsrichters - Tor.

Räumt er das unsportliche Handspiel ein, gibt es nur den direkten Freistoß als Spielfortsetzung, als „Belohnung“ aber keine Gelbe Karte. Ein Handschlag verdeutlicht dann auch noch die Anerkennung des Schiedsrichters für die letztlich sportliche Geste des Spielers.



30! Jahre 4MATIC

Liebt steile Pässe.

Der neue GLC. Auf jedem Gelände in seinem Element.

Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.



Video-Beweis - keine einfache Sache

Wie viele offene Fragen zunächst jedoch noch zu klären sind, wird in einem Interview deutlich, das Berries Boßmann für die „Sport Bild“ mit Hellmut Krug, Mitglied der DFB-Schiedsrichter-Kommission Elite, führte.

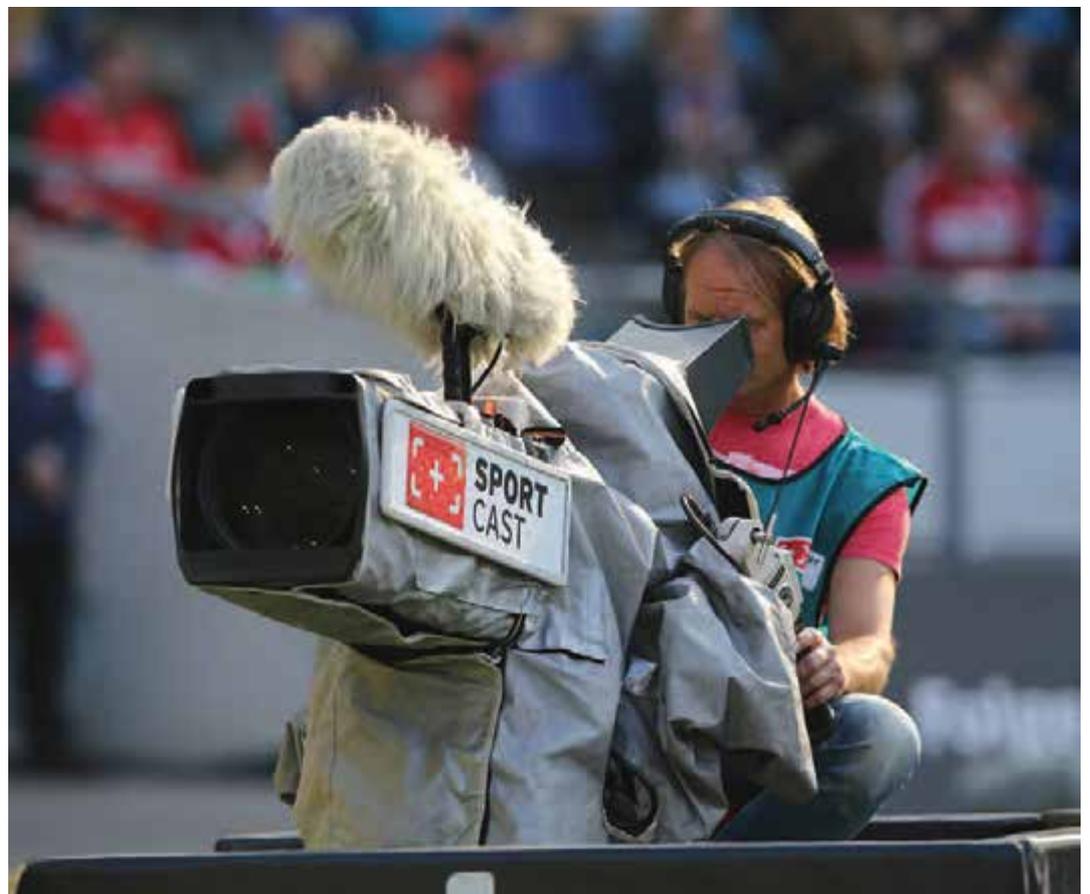
Herr Krug, der Ruf nach dem Video-Beweis wird aus der Liga immer lauter, gerade vor Tor-Entscheidungen. Wie viele Fehler hätte er verhindert?

Hellmut Krug: Sicher eine ganze Reihe, zuletzt auf jeden Fall die beim Spiel Wolfsburg gegen Leverkusen und das „Hand-Tor“ Andreasens. Natürlich gibt uns das zu denken, wir diskutieren seit Langem in der Schiedsrichter-Führung auch, wie wir den Schiedsrichtern helfen und sie vor massiver Kritik schützen können. Ein sehr wichtiges Argument, das uns veranlassen sollte, unsere Einstellung in Sachen Video-Beweis zu überdenken, besteht auch darin, dass aufgrund der technischen Möglichkeiten, anders als früher, kein Fehler mehr von Kameras unentdeckt bleibt. Die Schiedsrichter stehen so zwangsläufig häufiger in der Kritik, da sie nicht alles sehen können, was TV-Bilder in Zeitlupe, Superzeitlupe und Standbild aufdecken. Wir sind uns der Vorteile, die ein Video-Beweis mit sich bringen würde, durchaus bewusst. Wir weisen aber auf die vielen ungelösten Fragen hin.

Was für Probleme im Detail?

Krug: Der Ruf nach dem Video-Beweis wird immer nach klaren Fehlentscheidungen laut. Doch wer definiert, wann es sich um

Nach mehreren spielentscheidenden Fehlentscheidungen zu Saisonbeginn wächst die Zahl der Befürworter eines Video-Beweises. Dass Deutschland bei Versuchen für eine Einführung dieser Technik als zahlenmäßig größtes Schiedsrichter-Land der Welt eine wichtige Rolle spielen sollte, machten die Mitglieder der DFB-Schiedsrichter-Kommission Elite in verschiedenen Medien deutlich.



Bekommen die TV-Bilder bald noch mehr Bedeutung?

eine klare Fehlentscheidung handelt? Es gibt immer Übergänge von klar hin zu weniger klar und Grenzfall. Bei einer sehr hohen Anzahl von Entscheidungen handelt es sich um Grenzfälle: Wann ist zum Beispiel ein Halte-Vergehen strafwürdig? Zwischen klarem Halten und einem harmlosen Zupfer besteht eine große Variationsbreite.

Was bereitet den Schiedsrichtern aktuell das größte Problem in dieser Grauzone?

Krug: Die vielen „Schwalben“. Seitdem wir die Schiedsrichter vor Saisonbeginn dazu angehalten haben, bei Halte-Vergehen stärker durchzugreifen, lässt sich eine Reihe von Spielern schon bei minimalem Kontakt

theatralisch fallen, um einen Elfmeter herauszuholen. Das machen sie dann mitunter so geschickt, dass selbst nach Sichtung der TV-Bilder der Fall nicht klar ist.

Welche Probleme sehen Sie noch beim Video-Beweis?

Krug: Bei welchen Entscheidungen schreitet der Video-Assistent

überhaupt ein? Beim Pilot-Projekt in Holland könnte ein Video-Assistent, der im Van sitzt, theoretisch bei drei Szenarien eingreifen: Bei einer Regelwidrigkeit rund um Tor-Entscheidungen, Foul, Handspiel und Abseits. Bei einer Strafraum-Situation, wenn der Schiedsrichter unberechtigt Elfmeter pfeift. Und bei Vergehen, die zu einer Roten Karte führen oder führen sollten. Aber: Ein Spieleingriff ist nur möglich, wenn das Spiel vom Schiedsrichter unterbrochen wurde. Der Video-Assistent darf selbst von außen keine Spielunterbrechung veranlassen. Bedeutet: Ein klares Foul im Strafraum, das nicht gepfiffen wird, bliebe weiterhin ungeahndet. Auch das ist sicherlich diskussionswürdig.

Was sind noch offene Fragen?

Krug: Was ist mit einem nicht geahndeten Foul an der Mittellinie, das erst 30 Sekunden später zum Tor führt? Was ist mit definitiv falschen Entscheidungen, etwa Freistößen oder Eckstößen vor einem Tor? Was ist mit zu Unrecht ausgesprochenen Verwarnungen und Gelb/Roten Karten, die auch spielentscheidend sein können? Was mit falschen Abseits-Entscheidungen, die nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der nachfolgenden Torerzielung stehen? Nehmen wir diese für jeden klar ersichtliche Fehl-Entscheidung dann einfach hin?

Und wenn der Video-Assistent bei einer Unterbrechung eingreift?

Krug: Wie lange darf die Unterbrechung dann dauern? Nach den Erfahrungen in Holland reichen elf Sekunden, bis eine Entscheidung evaluiert ist. Kann man wirklich in einer solch kurzen Zeit Videobilder ausreichend studieren? Kann man in dieser Zeit tatsächlich immer das richtige Urteil erwarten? Wie viele Zeitlupen braucht es manchmal im TV, bis ein verbindliches Urteil gefällt wird!

Bedeutet: Es besteht die Gefahr, dass der Video-Assistent unter

Zeitdruck die richtige Entscheidung des Schiedsrichters in eine falsche umwandelt?

Krug: Diese Gefahr ist sicher nicht auszuschließen. Auch ist damit zu rechnen, dass später die Frage gestellt wird, weshalb der Video-Assistent nicht eingegriffen hat. Mit Sicherheit stünde dann auch der Video-Assistent in der Kritik.



Fußball-Debatte: Schiedsrichter-Chef Herbert Fandel nutzte die Sendung „Sky90“ dazu, auch öffentlich Stellung zu beziehen zur Einführung des Video-Beweises. Wenn die Entscheidungen der Schiedsrichter aus allen Kamera-Perspektiven analysiert und hinterfragt werden, dann dürften sich auch die Unparteiischen dieser möglichen technischen Hilfe nicht verschließen. Außerdem appellierte Fandel an die Moral der Spieler: „Man darf einen gewissen moralischen Anspruch an alle Beteiligten in der Bundesliga haben: Trainer, Spieler und Schiedsrichter. Auch wenn es um Millionen geht, sollte ein Spieler es zugeben, wenn er den Ball mit der Hand ins Tor geschlagen hat.“

In Holland läuft seit zwei Jahren das Pilotprojekt, der Video-Assistent darf aber noch nicht mit dem Schiedsrichter auf dem Platz kommunizieren. Was hat das Projekt für einen Wert?

Krug: So sinnvoll und interessant der Test der holländischen Kollegen auch ist: Klare Ergebnisse und Erfahrungen wird man erst sammeln können, wenn der Video-Beweis voll umfänglich im Wettbewerbs-Spielbetrieb der höchsten Spielklasse getestet wird. Alles andere ist sehr theoretisch. Denn die Kern-Erfahrung, wie es ist und was passiert, wenn Entscheidungen des Schiedsrichters auf Intervention des Video-Assistenten geändert werden, steht dadurch aus.

Wären die technischen Voraussetzungen für den Video-Beweis schon in der nächsten Bundesliga-Saison vorhanden?

Krug: Möglich wäre es sicher. Die Herausforderung ist weniger eine technische, sondern vielmehr eine personelle. Wer sitzt dann im Van? Einfach einer unserer 22 Bundesliga-Schiedsrichter? Umgang und Interpretation von

Krug: Was Aus-, Fort- und Weiterbildung der Schiedsrichter angeht, sind wir in Europa sicherlich führend. Ein Mehr ist kaum möglich und sinnvoll. Und auch vier Augen mehr schützen nicht unbedingt vor Fehlentscheidungen, wie man in der Champions League immer wieder beobachten kann. Hinzu kommt die Gefahr, dass die gleiche Situation aus unterschiedlichen Blickwinkeln unterschiedlich interpretiert wird.

Also ist der Video-Beweis alternativlos?

Krug: Wir wissen um keine Alternative. Wenn man den Schiedsrichtern spontan helfen will, wird es über eine andere Möglichkeit kaum gehen. Menschen machen Fehler, also führt der Weg an der Technik kaum vorbei - wenn alle offenen Fragen gelöst sind.

Vorher müsste die FIFA im März 2016 nach weiteren Anträgen aus Brasilien und den USA ihre Zustimmung für den Video-Beweis geben.

Krug: Das ist die Grundvoraussetzung. Und zudem sind, wie schon erwähnt, absolut verlässliche Technik und Personal mit ebenso hoher Qualität erforderlich. Sollte all' dies erfüllt sein, werden wir uns sicher nicht hinten anstellen, dann werden wir tätig, soviel steht fest. Mal ins Unreine gesprochen und auch wenn wir wissen, dass es kaum realistisch ist: Am besten wäre, man würde nach einer sinnvollen Erprobungszeit, Auswahl und Einarbeitung des notwendigen Personals sowie Klärung der offenen Fragen den Video-Beweis mal ein Jahr lang in der Bundesliga testen - mit allen Gefahren und möglichen Problemen, die sich daraus ergeben würden. Darauf müssten sich alle Beteiligten verständigen und akzeptieren, dass es zu Startproblemen kommen kann. Und nach einem Jahr könnten sich alle an einen Runden Tisch setzen und diskutieren: Macht der Video-Beweis Sinn? Oder lassen wir es bleiben?

Gemeinsame Positionen finden

Erstmals trafen sich in Frankfurt am Main die Obleute, Lehrwarte und Öffentlichkeits-Mitarbeiter („Ömis“) aus den Schiedsrichter-Ausschüssen der 21 DFB-Landesverbände am selben Wochenende. SRZ-Mitarbeiter Bernd Peters besuchte alle drei Veranstaltungen, die parallel zueinander liefen, und zeigt die geplanten Aktionen und Fortschritte auf.



Die Schiedsrichter-Mitarbeiter der Landesverbände nutzten das Treffen in Frankfurt zum Meinungsaustausch.

Das sich Obleute, Lehrwarte und „Ömis“ gemeinsam treffen, ergibt Sinn, denn viele Aufgaben-Bereiche der Schiedsrichter-Vertreter haben Schnittmengen. Dies spiegelte sich auch in den Tagesordnungen wider, bei denen es getrennte, aber auch einige gemeinsame Punkte gab.

Die Themen der Obleute

Was bringt uns der „DFB-Masterplan 2016 bis 2019“? Auf diese Frage konnte die Obleute-Tagung vielfältige Antworten geben. „Der ‚Masterplan‘ ist das gemeinsame Steuerungs-Instrument der Landesverbände, um den Fußball im DFB in ausgewählten Themenfel-

dern gezielt und flächendeckend zu entwickeln. Für den Schiedsrichter-Bereich ist der ‚Masterplan‘ die Chance, für wichtige Themen eine Umsetzung in allen Verbänden und ihren Schiedsrichter-Gruppen nicht nur zu verabreden, sondern diese Umsetzung auch mit Hilfe des jeweiligen Landesverbandes transparent zu steuern“, resümierte DFB-Direktor Willi Hink. Die Obleute forderten unisono: „Die finanzielle und materielle Unterstützung muss dabei gewährleistet sein, damit wir unsere Ziele erreichen können.“ Dabei könnte der „Masterplan“ aber auch auf Landesebene Hilfestellungen liefern.

Wo genau, wurde in der Diskussion deutlich. Die Organisation und Struktur des Schiedsrichter-

Bereichs kam dabei genauso auf den Prüfstand wie die Zusammenarbeit mit anderen Gruppen innerhalb des DFB.

Im Mittelpunkt steht bei den Plänen eines der größten Probleme der Schiedsrichterei: der Erhalt von Spielleitern. Symposium und Obleute-Tagung stellten sich deshalb die Frage, welche Perspektive erfahrenen Schiedsrichtern gegeben werden kann. „Auch und gerade über Aufstiege hinaus“, wie es Obmann Peter Oprei vom Fußball-Verband Mittelrhein auf den Punkt brachte. Hier wurden neben einer stärkeren Wertschätzung auf Kreisebene diverse Aufgabenfelder herausgearbeitet - etwa als Coach, Futsal- oder Beachsoccer-Schiedsrichter, Assistent, Beobachter oder

Funktionär. Auch das Vertrauen in „altgediente“ Kameraden könne sich zukünftig noch besser niederschlagen, etwa in weniger Beobachtungen für Schiedsrichter, die bereits in einer Leistungsklasse pfeifen.

Darüber hinaus wurden Alternativen zur reinen Quotenregelung für Spielklassen diskutiert. Die Regelung wurde zwar prinzipiell bestätigt, soll aber durch Überhangplätze, eine Mindestanzahl an Spielen sowie „Spiele für besondere Fälle“ und den Erhalt von Leistungsklassen auch bei einem Wechsel in einen anderen Landesverband noch flexibler gestaltet werden.

Auch die Vereinsbindung der Schiedsrichter soll bleiben - und nicht etwa durch eine reine Verbandszugehörigkeit ersetzt werden. Über ein Bonussystem sollen allerdings in den Vereinen finanzielle Anreize für ein Übersoll oder eine Ausbildungsprämie (etwa nach einer Zugehörigkeit von drei Jahren) für den Erhalt von Schiedsrichtern geschaffen werden. Ein Schiedsrichter-Beauftragter im Verein könnte darüber hinaus auf das Schiedsrichter-Soll und die Qualität der Anwärter achten.

In der Schiedsrichter-Bewertung steht die Transparenz von Auf- und Abstieg auf dem Prüfstand - sowohl in Sachen Beobachtungssystem als auch darüber hinaus. So sollen zukünftig möglichst flächendeckend Qualitäts-Richtlinien vor der Saison bekannt gegeben werden - das wünschten sich neben den Symposiums-Mitgliedern auch die Obleute. Als weitere Aspekte neben Beobachtungen und der Leistungsprüfung nannte Bernhard Gutowski aus dem Kompetenz-Team in seinem Vortrag auch „Verfügbarkeit, Persönlichkeit, Talentförderung und Perspektive sowie Verhalten und Auffälligkeiten während der Saison“.

Die Beobachtungs-Rankings sollten zur Halbserie und am Ende der Saison veröffentlicht werden - ohne Namensnennung. Einzelgespräche sowie ein Perspektiv- und Karrieregespräch rechtzeitig vor und während der Saison sollten geführt werden - negativ wie positiv. Auch ein gemeinsamer Lehrgang für Spielleiter und Beobachter wurde gewünscht. „All' das schafft kommunikative Transparenz“, betonte Gutowski.

Die herrschte auch auf der Tagung - wie Helmut Geyer, der Vorsitzende der Schiedsrichter-Kommission Amateure und Organisator der Obleute-Tagung, am Ende zufrieden bilanzierte. „Die Veranstaltung hat einen harmonischen Verlauf genommen. Wichtig dabei waren auch die persönliche Begegnung, die Gespräche und der Austausch unter den Teilnehmern.“

Auch Kritikpunkte wurden offen angesprochen - und Lösungsansätze konstruktiv diskutiert, so Geyer weiter. „Die Themenauswahl war gut gewählt, hat interessiert und unterstützt die Arbeit in den Verbänden. Dabei konnten die Teilnehmer ihre ganz persönliche Meinung aus ihrer täglichen Arbeit in die Beratungen einbringen. Es wurden keine fertigen Konzepte präsentiert, die Teilnehmer konnten selbst an der Erstellung dieser Ausarbeitungen mitwirken.“

Die Diskussion über die Ergebnisse des Symposiums, das im September im Sportzentrum Kaiserau in Kamen stattfand, und die Vorschläge der Arbeitsgemeinschaft Schiedsrichter-Entwicklung mit Blickrichtung auf den „DFB-Masterplan 2016 bis 2019“ seien wichtige Erkenntnisse für die kommende Arbeit der Schiedsrichter-Kommission Amateure.

Dazu gehörte auch das positive Feedback zur Pilotveranstaltung „Weiterbildung der Obleute“, die Wolfgang Mierswa vorstellte. „Der Wunsch, im kommenden Jahr weitere Termine in den Regionalverbänden anzubieten, ist eines der wichtigsten Ergebnisse der Tagung“, betonte Geyer.



Wie man erfahrene Schiedsrichter langfristig für ihr Hobby motivieren kann,...

Die Themen der Lehrwarte

Auch die Lehrwarte beschäftigten sich mit dem „DFB-Masterplan“ - in Sachen Ausbildung, Weiterbildung und Informations-Bereitstellung. So soll der Plan genutzt werden, um die Ausbildung attraktiver zu gestalten, wie Lehrwart Lutz Wagner ausführte. „Eine Ausweitung der Ausbildung kann den sogenannten Praxis-Schock vermeiden oder zumindest eindämmen“, sagte er.

Geplant sind hier ein 30-minütiges Einstiegs-Interview für Anwärter, das E-Learning als „unterstützenden Part“ sowie eine Art „Probezeit“ für Neulinge. Qualifizierte Paten sollten möglichst jeden Anwärter begleiten -

da waren sich Symposium und Lehrwarte-Tagung einig.

Die Lehrabende könnten „zielgruppenorientierter“ gestaltet werden, um sowohl das Niveau der Schiedsrichter als auch das Interesse an den Abenden zu steigern. Mögliche Maßnahmen dafür: eine Qualifizierung der Lehrwarte, eine Definition der Zielgruppen im Ausschuss sowie ein attraktives örtliches Umfeld. „In der Ausbildung sollten wir Qualität vor Quantität setzen und im Wissenstransfer neue Wege geschult und kontrolliert beschreiten“, so Wagner. Auch Rollenspiele wurden hierfür als geeignetes Mittel betrachtet, vor allem für Jung-Schiedsrichter.

Neben dem „Masterplan“ wurden auch die Talentförderung und die Lehrwarte-Zertifizierung diskutiert.



...war eine der Fragen, die Helmut Geyer mit den Obleuten diskutierte.

Der Einsatz von Videos und digitalisierten Medien bei den Lehrabenden soll erhöht werden. Lutz Wagner stattete die Teilnehmer dafür direkt vor Ort mit Material aus. „Wichtig sind dabei direkt einsetzbare, praxistaugliche Videos und Medien, die weniger Einführung bedürfen“, betonte Lehrwart Michael Beitzel vom Fußball-Verband Mittelrhein. „Sie sollten direkt eingesetzt werden können.“

Das gilt auch für E-Learning-Plattformen, die „möglichst intuitiv bedienbar sein müssten“, wie Karsten Jonsson vom Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen betonte, „damit Anwärter sie auch eigenständig benutzen können“. Im Rahmen der Tagung wertete Lutz Wagner eine Umfrage zum Thema E-Learning aus, da dieser Bereich zukünftig im gesamten DFB-Gebiet weiter ausgebaut werden soll. Robert Schröder von „DFB-Medien“ gab den Verbands-Lehrwarten außerdem administrative Unterstützung sowie Hilfestellung im Rahmen einer Praxisübung.

Verlief die Tagung wunschgemäß? „Ein klares Ja!“, erklärte Lutz Wagner am Ende. „Das Treffen der Verbands-Lehrwarte ist ein unabdingbarer Baustein in der Zusammenarbeit mit den Landesverbänden. Die Zeit wurde mit den drei Blöcken ‚Informationen aus den Kompetenz-Bereichen‘, ‚Projektarbeit E-Learning‘ sowie ‚Regelauslegung beziehungsweise -umsetzung‘ effizient genutzt.“ In allen wichtigen Fragen und Auslegungen sei zudem ein Konsens unter den Lehrwarten erzielt worden. „Einziges Manko“, ergänzte Lutz Wagner, „letztendlich war die Zeit wieder etwas knapp.“

Die Themen der „Ömis“

Wer sind wir - und wenn ja, wie viele? Dabei stand die Selbstreflexion im Mittelpunkt der „Ömi-Tagung“. Gemeinsam mit den Obleuten hinterfragten sie ihr eigenes Aufgabenprofil - und damit am Ende sogar ihren Namen.



Lutz Wagner sprach mit den Verbands-Lehrwarten über eine zielgruppengerechte Aus- und Weiterbildung.

Der Hintergrund: Das Aufgaben-Profil der Öffentlichkeits-Mitarbeiter ist in den einzelnen Verbänden seit Jahren sehr heterogen geregelt. „Das fängt schon dabei an, ob sie Teil des Ausschusses sind“, betonte Boris Guzijan vom Fußballverband Niederrhein. „Und es geht über die Zusammenarbeit mit den hauptamtlichen Verbandssprechern bis zur Sprecherfunktion.“ In manchen Landesverbänden ist der „Ömi“ zudem in Satzungen beziehungsweise Ordnungen verankert, in anderen nicht.

Da die Strukturen nicht nur von den Schiedsrichter-Ausschüssen geschaffen wurden beziehungsweise verändert werden können, ist ein komplett einheitliches Aufgaben-Profil aber illusorisch. „Trotzdem können und sollten wir uns an dieses Ideal möglichst weit annähern“, betonte „Ömi“ Sven Körfer vom Fußball-Verband Mittelrhein.

In Gruppen erarbeiteten Obleute und „Ömis“ deshalb Profile, die danach auf Gemeinsamkeiten abgeklopft und zusammengefasst wurden. Die „Ömis“ sollten ihre Aufgabenfelder demnach vor allem in der internen wie externen Kommunikation sehen.

Der „Ömi“ sollte die interne Kommunikation koordinieren, indem er ein Netzwerk von Öffentlichkeits-Mitarbeitern aus der Schieds-

richterschaft heraus aufbaut. „Wir sollten Hilfestellungen in der Öffentlichkeitsarbeit der Kreise und Bezirke geben, die dortigen Öffentlichkeits-Mitarbeiter auch schulen und beraten“, betonte Carsten Byernetzki, der im Hamburger Fußball-Verband in Personalunion Schiedsrichter-„Ömi“ und Verbandssprecher ist.

Eine weitere Aufgabe des „Ömis“ erfüllt er damit quasi automatisch: den wichtigen Kontakt zur Pressestelle des Landesverbandes. „Da muss ich quasi nur mit mir selbst sprechen“, erklärte Byernetzki schmunzelnd.

Nach außen soll der Öffentlichkeits-Mitarbeiter für eine möglichst positive Darstellung des Schiedsrichter-Wesens im Landesverband sorgen, auch das betonten die Tagungs-Teilnehmer. Er gestaltet dafür den Schiedsrichter-Auftritt im Internet (auch in sozialen Medien). Er informiert Print- und Online-Medien sowie TV- und Radiosender und steht diesen als Ansprechpartner zur Verfügung.

„Idealerweise spricht auch nur er mit Journalisten, nach Absprache mit den anderen Entscheidungsträgern im Verband“, betonte Lars Albert vom Sächsischen Fußball-Verband. „Das verhindert, dass unterschiedliche Aussagen zum gleichen Thema gemacht werden.“



Udo Penßler-Beyer bewertete vor allem den Ideen-Austausch unter den Verbänden positiv.



Wegen der Schnittmengen in ihren Tätigkeits-Bereichen gab es erstmals eine gemeinsame Tagung für Obleute, Lehrwarte und „Ömis“.

Der „Ömi“ steht darüber hinaus für die Verbands-Kommunikation in Schiedsrichter-Fragen zur Verfügung, er verantwortet die Schiedsrichter-Gewinnung und -Erhaltung. „In diesen drei Bereichen gibt es am wenigsten Handlungsbedarf, sie sind weitgehend einheitlich geregelt“, sagte Tagungsleiter Udo Penßler-Beyer von der Schiedsrichter-Kommission Amateure.

Auch einheitlich, aber umstritten: die Abkürzung „Ömi“ an sich. Stephan Brause, DFB-Abteilungsleiter für Public Relations, stieß in seinem Referat zum Thema „Kommunikationsmodell Schiedsrichter“ die Namensdiskussion an. „Wenn ich meinen Kollegen sage, dass ich zu den ‚Ömis‘ gehe, verstehen die das nicht - und lachen eher darüber“, sagte Brause. Letztlich einigte man sich darauf, die Abkürzung beizubehalten. „Der Name hat sich eingepreßt und ist griffig“, findet etwa Marco Haase vom Niedersächsischen Fußballverband.

Udo Penßler-Beyer sah viele Fortschritte. „Die Tagung verlief sehr konstruktiv“, betonte er am Ende. „Es wurden genau die Themen angesprochen, die nach der Vorjahrestagung von den Teilnehmern gewünscht wurden, um sie in der täglichen Arbeit vor Ort zu unterstützen.“ Besonders positiv wurde von den Teilnehmern auch der Block „Aus den Verbänden“ bewertet, stellte er fest.

„Hier haben vier Landesverbände zu den Schwerpunktthemen ‚Arbeit mit der Website der Verbände‘, ‚Zusammenarbeit mit den Kreisen‘ und ‚Vorstellung von Materialien aus dem Landesverband‘ ihre Arbeit vorgestellt und dabei nützliche und nachahmenswerte Inhalte angeboten. Diese Reihe wird bei den nächsten Zusammenkünften auf jeden Fall fortgesetzt.“

Die breite Selbstreflexion habe außerdem Früchte getragen, sagte Udo Penßler-Beyer weiter. „Wir haben für die Funktion des Verantwortlichen für Öffentlichkeitsarbeit eine Aufgabenbeschreibung gefunden, die auch in Zukunft eine sinnvolle inhaltliche Gestaltung der jährlichen Arbeitsberatungen ermöglicht - und vor allem deren Stellung in den Schiedsrichter-Ausschüssen der Landesverbände soweit wie möglich vereinheitlicht.“

Dazu sei es notwendig gewesen, in die im Vorjahr begonnene Diskussion auch die Obleute aus den Landesverbänden einzubeziehen. „Es geht zum Teil auch um die Umverteilung von Aufgaben und Zuständigkeiten“, betonte Udo Penßler-Beyer. „Zwar wurde auch an dieser Stelle deutlich, dass es nicht möglich ist, eine für ganz Deutschland einheitliche Aufgabenbeschreibung zu finden, aber mit dem Ergebnis als kleinstem gemeinsamen Nenner können alle Verbände gut leben.“

Fortsetzung ist ein „Wunsch der Basis“



Bei der Premiere der „Danke, Schiri!“-Aktion 2011 trug das Team um Wolfgang Stark beim Bundesliga-Einsatz die Namen aller Gewinner auf dem Trikot. Eine Wiederholung des Wettbewerbs ist beschlossene Sache.

Das geplante Comeback der Aktion „Danke, Schiri!“ beschäftigte alle drei Arbeitstreffen - die Entscheidung für einen straffen Zeitplan trafen hier am Ende Obleute und „Ömis“ gemeinsam und einvernehmlich. „Es war der ausdrückliche und wiederholt geäußerte Wunsch aller Landesverbände, diese in der Vergangenheit sehr erfolgreiche und nachhaltige Aktion fortzusetzen“, betonte Udo Penßler-Beyer.

Nicht zuletzt sprach sich auch DEKRA als langjähriger Partner des Schiedsrichter-Wesens für eine Fortsetzung aus. „Nach ausführlichen Beratungen in den verschiedenen Gremien steht inzwischen ein zukunftsfähiges Konzept zur Fortführung dieser Aktion, welches darauf ausgerichtet ist, die damit verbundene Anerkennung und Würdigung des Ehrenamts Schiedsrichter jährlich deutschlandweit durchzuführen.“

Zur Erinnerung: Um die Leistungen gerade jener Unparteiischen in den Kreisen zu würdigen, startete der Deutsche Fußball-Bund

in Zusammenarbeit mit seinen 21 Landesverbänden und mit Unterstützung von DEKRA 2011 erstmals die Aktion „Danke, Schiri!“.

In den drei Kategorien „Schiedsrichterin“, „Schiedsrichter 20 bis 45 Jahre“ und „Oldie“ wurden damals erstmals in jedem Landesverband drei Aktive geehrt, die sich seit vielen Jahren überdurchschnittlich im Schiedsrichter-Wesen engagieren und sich darüber hinaus durch soziales Engagement und Teamfähigkeit ausgezeichnet haben. Alle 63 Sieger wurden im Rahmen des Bundesliga-Spiels Hannover 96 gegen den FC Schalke 04 im November 2011 vom Vorsitzenden des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses, Herbert Fandel, und FIFA-Referee Wolfgang Stark geehrt. Letzterer trug bei seiner Spielleitung ein Trikot, auf dem die Namen aller 63 „Danke, Schiri!“-Sieger standen.

Das wird nun wieder aufgegriffen - was die Teilnehmer aller drei Tagungen begrüßten. Sie einigten sich auf ein neues Konzept. „Alle Verbände waren sich darin einig, auch bei verkürzten Fristen schon

in diesem Spieljahr die Aktion neu aufzulegen, um für die Chance zur positiven Darstellung des Schiedsrichter-Amtes in der Öffentlichkeit und die Ehrung verdienstvoller Sportler nicht noch ein weiteres Jahr zu vergeben“, betonte Udo Penßler-Beyer.

Wie sieht das aus? Der Ball wurde auf der Tagung zunächst den Landesverbänden und den Kreisen zugespielt. Zuerst sollen nämlich Kreissieger ausgewählt und geehrt werden. Falls Bezirke vorhanden sind, wiederholt sich dort das Prozedere. Die Verbands-Schiedsrichter-Ausschüsse wählen und ehren danach die jeweiligen Landessieger, die an den DFB gemeldet werden. Zielgruppe sind die Spielleiter bis einschließlich Regionalliga sowie die Schiedsrichterinnen bis einschließlich 2. Bundesliga.

Die für alle Ebenen verbindlichen Auswahl-Kriterien sind die Anzahl geleiteter Spiele, die Dauer der Zugehörigkeit, das Engagement in der Gruppe, die Helfer-Tätigkeit für junge Schiedsrichter, Unterstützung für die Schiedsrichter-

Werbung, Mitarbeit bei Lehrgängen und Lehrabenden, besonders positives Team-Verhalten, soziales Engagement und sonstige besondere Leistungen.

Wichtiger Unterschied: Im Gegensatz zu 2011 soll diesmal kein Selbstvorschlag möglich sein. Die Einbeziehung der Vereine bei der Wahl auf Kreisebene ist kein Muss, aber willkommen. Die Ehrenamts-Beauftragten und DEKRA werden auf Landesebene einbezogen. „Mit dieser Aktion wollen wir die Wertschätzung für die Menschen ausdrücken, die sich in ihrer Schiedsrichter-Gruppe für eine wertorientierte Gemeinschaft engagieren.“, sagte DFB-Direktor Willi Hink.

Auch Helmut Geyer begrüßt, dass die Aktion wieder auflebt: „Wenn uns dies bereits in der laufenden Saison gelingt, bereits heute mein Kompliment an alle Beteiligten. Wir können die Aktion ‚Danke, Schiri!‘ dazu nutzen, um uns auf Kreis-, Bezirks-, Landesverbands- und auf DFB-Ebene darzustellen und ein positives Image der Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter zu präsentieren.“ Allerdings muss die Ehrungsgala auf DFB-Ebene noch abschließend besprochen beziehungsweise geplant werden. „Das werden wir schnellstmöglich aufgreifen. Ich bin überzeugt, dass wir zusammen mit DEKRA eine tolle Veranstaltung auf die Beine stellen werden“, betonte Geyer.

Lutz Wagner ist der gleichen Meinung: „Die Aktion ‚Danke, Schiri!‘ war bei ihrer Premiere ein absoluter Volltreffer. Noch heute werde ich immer wieder auf diese tolle Veranstaltung angesprochen. Die jetzt geplante Fortsetzung ist die logische Konsequenz der Wünsche der Basis.“



EROBERT BÄLLE IM MITTELFELD. UND HERZEN IM STURM.

Anna-Maria, Spielerin beim FC Viktoria 1889 Berlin.

Eine von 1,1 Millionen Spielerinnen, die täglich beweisen, wie ernst es ihnen mit diesem Spiel ist.

Mehr über Anna-Maria und den Amateurfußball in Deutschland auf kampagne.dfb.de

UNSERE AMATEURE. ECHTE PROFIS.



Im „Land des ernstesten Fußballs“

Cary Nathenson kommt aus Evanston, Illinois. Das liegt in der Nähe von Chicago. Der 52-Jährige pfeift für den SV Berliner Brauereien im Junioren-Bereich. Im folgenden Text schildert er, wie er die deutsche Fußballkultur in Berlin erlebt.

„Mann, Schiri, eh!“ brüllt es von der Seitenlinie. Dem Trainer steigt die Wut rot ins Gesicht auf. Seine Mannschaft der C-Junioren stöhnt genervt auf, er streckt die Arme wie betend empor.

Was ist eigentlich passiert? Foul und direkter Freistoß. Nicht einmal Strafstoß ist es; nur ein normaler Freistoß aus großer Entfernung vom Tor. Und dennoch regt sich die bestrafte Mannschaft so auf, als hätte man ein Todesurteil gefällt. „Mann“ bin ich übrigens: der „Schiri, eh“!

Als neuer Berliner Schiedsrichter aus den USA ist es für mich ungewohnt, dass fast jede Entscheidung lautstark reklamiert wird. Ich leitete schon einige Jahre lang Spiele für die American Youth Soccer Organization (AYSO) und die United States Soccer Federation (USSF), ehe ich im Herbst beruflich nach Berlin zog und vom BFV Erlaubnis bekam, mein Hobby hier weiter zu betreiben.

Zwar hörte ich in Amerika ab und zu ein „Hey ref!“ von meist unregelfesten Eltern, aber in den USA nimmt man das alles nicht so ernst. Es geht ums Mitmachen und Spaß haben. Der Fußball ist, wie man bei AYSO immer wieder betont, „nur“ ein Spiel.

Vielleicht liegt das auch am etwas minderwertigen Status vom Fußball in Amerika. Unsere Frauen sind zwar Weltmeisterinnen, sonst aber spielen Erwachsene kaum Fußball in dem Land, wo Baseball und American Football Könige des Profisports sind. Der bescheidene Erfolg der Nationalmannschaft unter

„Klinsi“ bei der WM 2014 sorgte für einige neue Fans des „beautiful game“, aber für die meisten Amerikaner bleibt Fußball ein wenig verstandenes und kaum ernst zu nehmendes Kinderspiel.

„Bist du verrückt?“ fragte mich meine deutsche Frau, als ich von meinem Vorhaben erzählte, in Berlin Schiedsrichter zu werden. Es war keine Frage, sondern eine Feststellung. „Warum tust du dir so was an? Die Deutschen und ihr Fußball: Die verstehen keinen Spaß!“

Es mag etwas Wahres daran sein, zumindest kommt es mir manchmal so vor. Käme ein Unbeteiligter bei einem Spiel in Berlin vorbei, hätte er es schwer festzustellen, welche Mannschaft führt und welche im Rückstand liegt. Die Trainer strahlen ständige Unzufriedenheit aus, die Spieler schreien sich gegenseitig an.

Auch nach dem Spiel sind die Mienen aller Beteiligten oft so ernst, dass ich mehrmals auf meine Spielberichtskarte schauen muss, um sicher zu sein, welche von diesen todunglücklich aussehenden Jungs gewonnen haben. Meine Frage „Hat es euch denn überhaupt Spaß gemacht“, löst Verwirrung aus. Mir tun die Spieler manchmal echt leid.

Aber mein Mitleid ist vielleicht fehl am Platz. Wer eine neue Kultur kennenlernt, darf sie nur beschränkt mit einer anderen vergleichen. Sonst läuft man Gefahr, alles Neue zu vereinheitlichen und zu vereinfachen.

Die Deutschen nehmen vieles ernst, auch den Fußball, aber vielleicht zu Recht. Immerhin hat uns die



Cary Nathenson wird als Schiedsrichter bei Junioren-Spielen in Berlin angesetzt.

amerikanische Leichterzigkeit noch nicht zu Weltmeistern gemacht. Für einen Schiedsrichter im „Land des ernstesten Fußballs“ gibt es nicht nur Gebrüll, sondern auch manche Vorteile, wie zum Beispiel den durch und durch gut organisierten Spielbetrieb durch Vereine und Verbände.

Oder die Kunstrasenplätze überall. In meiner Heimatstadt spielt man auf unmöglichen Schlammfeldern oder kaum markierten, überwucherten Rasenplätzen, denn die meisten Städte haben weder Geld noch Interesse daran, uns angemessene Spielstätten zu verschaffen.

Und dann gibt es die Schiedsrichter-Kabinen. Ja, so banal es klingen mag: die Kabinen! Wer sich auch nur einmal im Auto am Rande des Platzes umziehen musste, wie es bei uns in den USA üblich ist, weiß es, die kleinen Umkleidekabinen an deutschen

Fußballfeldern und in Vereinsheimen zu schätzen!

Ich bin dennoch überzeugt, dass den jugendlichen Spielern ein bisschen mehr Freude am Spiel guttun würde. Dafür bräuchte man vielleicht etwas mehr amerikanische Lockerheit. Mag sein. Klar ist aber, dass der ernstere deutsche Fußball diesem amerikanischen Schiedsrichter guttut.

Ich erlebe meine Zeit als Berliner Schiedsrichter als eine Herausforderung, die mich weiterbildet. Ich bin jetzt ein besserer Schiedsrichter. Längst noch nicht gut genug, aber immerhin besser als zuvor.

Das wird man wohl nicht an den ewig genervten Trainern und enttäuschten Spielern sehen, die mich die Hälfte der Zeit für einen „Taub-Blinden“ halten. Aber, Mann eh, das muss auch ich doch nicht so ernst nehmen.



Hamburg

Schult bei Military-WM

Tolles Erlebnis für Patrick Schult. Der Hamburger DFB-Schiedsrichter war Teilnehmer bei den CISM Military World Games („Olympiade der Armeen“) in Mungyeong/Südkorea. Dies war seine zweite Teilnahme bei diesen Spielen, zuletzt war er 2011 in Rio de Janeiro im Einsatz. Vom 28. September bis zum 14. Oktober kämpften über 7.000 Teilnehmer aus 117 Nationen in allen olympischen Disziplinen plus militärische Sportarten, wie beispielsweise Militärischer

Fünfkampf, um den Sieg. Der Drittliga-Schiedsrichter vom SC Osterbek leitete einige Begegnungen im Herren-Turnier und war auch als Vierter Offizieller im Einsatz.

Größte Highlights waren die Opening Ceremony - Einlaufen aller teilnehmenden Sportler plus Schiedsrichter im Stadion bei 30.000 Zuschauern in Mungyeong - und der Besuch der „Entmilitarisierten Zone“ zwischen Nord- und Südkorea.

Die nächsten CISM Military World Games finden 2019 in China statt.



Carsten Byernetzki

Patrick Schult (Zweiter von rechts) vor dem Spiel Korea - Frankreich.



Niederrhein

FVN-Schiedsrichter in Berlin

Kürzlich machten sich 20 junge Schiedsrichter aus verschiedenen Verbandskadern des Fußballverbandes Niederrhein (FVN) sowie einige Mitglieder des Verbands-Schiedsrichter-Ausschusses von Duisburg aus auf den Weg in die Bundeshauptstadt, um dort

ihren alljährlichen Lehrgang durchzuführen.

Vorbereitet hatte der Schiedsrichter-Lehrstab ein sehr vielseitiges und ausgewogenes Programm, durch das die Teilnehmer nicht nur ihr Fachwissen aufbessern konnten, sondern auch Berlin und seine Geschichte näher kennenlernen durften. So gab es neben einem obligatorischen Regeltest auch Gruppenarbeiten und Referate. Themen wie die richtige Motivation



Zum Erinnerungsfoto trafen sich die Schiedsrichter vom Niederrhein am Brandenburger Tor.



Rheinland

Mit 85 noch auf Ballhöhe

Einer der ältesten Schiedsrichter Deutschlands feierte jüngst Geburtstag: Martin Wagner aus dem Kreis Eifel im Fußballverband Rheinland wurde 85 Jahre alt - und pfeift noch immer Woche für Woche Spiele im Meisterschaftsbetrieb der Senioren.

Dass er im Jahr 1974 mit dem Hobby Schiedsrichter begann, war eher Zufall: „Deutschland spielte im WM-Finale gegen Holland und ich wettete im Vorfeld mit einem Freund, dass ich bei einem deutschen Titelgewinn Schiedsrichter werde“, berichtet der für den SV Ringhuscheid pfeifende Wagner. Er hielt sein Wort, legte wenige Wochen später erfolgreich die Prüfung ab und ist heute immer noch dabei.

Im Vorfeld des Spiels zwischen den Reserve-Teams der SG Biersdorf und der SG Mettendorf wurde er kürzlich von Kreis-Schiedsrichter-Obmann Dieter Jardin für seine langjährigen Dienste geehrt.

„Mir macht es Spaß, und ich komme mit allen zurecht. Auch mit den jüngeren Spielern, gegenüber denen ich zwei- bis dreimal älter bin, habe ich schöne Gespräche“, sagt der ehemalige Schlosser- und Schmiedemeister Wagner.

Mehrmals die Woche fährt der Rentner mit dem Fahrrad durch die Region oder sucht sich neue Wanderstrecken aus. „So bleibe ich fit“, erklärt er stolz und will noch so lange Spiele pfeifen, wie es sein Körper mitmacht.

Fabian Mohr



Für seine langjährige Schiedsrichter-Tätigkeit wurde Martin Wagner von Kreis-Schiedsrichter-Obmann Dieter Jardin geehrt.

oder der Umgang mit sozialen Medien wurden durch interessante Referate von Boris Guzijan eingebracht. Um auch das Schiedsrichter-Wesen des Berliner Fußball-Verbandes (BFV) kennenzulernen, gab der Schiedsrichter-Obmann des BFV, Bodo Brandt-Chollé, durch einen interessanten Vortrag Einblicke in die Strukturen seines Verbandes. Zu den weiteren Referenten des Lehrgangs gehörte auch Drittliga-Referee Lasse Koslowski.

Selbstverständlich kam auch der sportliche Aspekt nicht zu kurz. Jeden Morgen trafen sich die Lehrgangsteilnehmer zu Laufseinheiten am Wannsee.

Kulturelle Programmpunkte, wie eine Führung durch den Reichstag oder die Besichtigung der Hackeschen Höfe, boten den Unparteiischen viel Abwechslung und einen Einblick in die Historie Berlins.

Auch wenn ein solcher Lehrgang zum ersten Mal außerhalb des FVN-Gebiets stattfand, ist die Resonanz jedes Einzelnen durchweg positiv ausgefallen, und die Sportschule am Wannsee wird mit Sicherheit auch in den kommenden Jahren wieder Gastgeber für die Spitzenschiedsrichter vom Niederrhein sein.

Boris Guzijan

Verschiedene Perspektiven

Spieler und Vereinsfunktionäre sollen mehr Verständnis für die Entscheidungsfindung des Schiedsrichters bekommen – das ist das Ziel einer neuen Schulungsreihe in Bayern. SRZ-Mitarbeiter Andreas Allacher berichtet.

Plötzlich stoppt der Video-Mitschnitt. „Entscheidung?“, fragt Florian Fleischmann. Er ist Schiedsrichter in der Regionalliga Bayern und an diesem Abend Referent bei der neuen Schulungsreihe „Zwei Blickwinkel – ein Spiel“ des Bayerischen Fußball-Verbandes. Die Zuhörer im Sportheim des FC Schlicht im Landkreis Amberg/Sulzbach – vom Vereinsvorsitzenden über Trainer bis hin zum Betreuer der Frauen- und Mädchen-Mannschaft – bitten um die Wiederholung, am besten aus einem anderen Blickwinkel – aber die hat der Schiedsrichter ja auch nicht, wenn er in Sekunden entscheiden muss.

Über Freistoß ist man sich einig, eine Gelbe Karte würden einige spontan geben. Erst die dritte Perspektive zeigt die tatsächliche Brutalität des Fouls, der Fuß knickt zur Seite. „Offene Sohle, hohe Intensität, Volltreffer über dem Knöchel: Das sind klare Parameter für eine Rote Karte“, sagt Florian Fleischmann, und alle stimmen ihm zu. Längst nicht so einhellig ist die Meinung bei anderen Problemfeldern, vor allem bei der Unterscheidung von aktiver und passiver Abseitsstellung und beim Handspiel erhitzten sich die Gemüter.

Und eines wird schnell deutlich: In der Bundesliga wird zwar nach den gleichen 17 Regeln gespielt, und die Profis haben im Amateurfußball viele Nachahmer – aber nicht alles ist übertragbar und vergleichbar. So kann der Spielertrainer eines Kreisligisten über die Linie, die im Fernsehen eine knappe Abseitsstellung beweisen soll, nur lächeln, wenn er an die „älteren Herren“ denkt, die die Spiele seiner Mannschaft leiten.

„Wir wollen das Miteinander von Vereinen und Schiedsrichtern

verbessern und durch Praxisbeispiele für mehr Verständnis werben“, sagt der bayerische Verbands-Schiedsrichter-Obmann Walter Moritz zu dem neuen Schulungsangebot des BFV in allen 24 Fußballkreisen des Freistaats.

Konkret gibt Florian Fleischmann den Vereinsvertretern Tipps, wie sie vor, während und nach dem Spiel zu einer Entspannung des oftmals belasteten Verhältnisses zu den Schiedsrichtern beitragen können: Dies beginnt beim Smalltalk zur Begrüßung, setzt sich mit einer ordentlichen Umkleidekabine und dem korrekten Spielfeldaufbau fort, umfasst auch die rechtzeitige Freigabe des elektronischen Spielberichts und die eigenständige Klärung der Trikotfrage. „Kleinigkeiten bereiten oft die größten Probleme“, betont der Referent und weist auf die große Bedeutung des Leiters des Ordnungsdienstes als Ansprechpartner des Schiedsrichters hin.

Während des Spiels sei das Regelwissen gefragt, wobei von der Basis große Defizite berichtet werden:

„Viele Spieler, aber auch manche Schiedsrichter, wissen beispielsweise gar nicht, dass beim Abstoß das Abseits aufgehoben ist“, sagt ein ehemaliger Unparteiischer, der sich heute als Jugendspielleiter engagiert.

Die Vereinsvertreter sehen dabei zwar das Bemühen der Schiedsrichter-Organen, die Unparteiischen auf ihre Aufgabe optimal vorzubereiten, doch kommen in der Diskussion auch Klagen über Schiedsrichter auf, „die mit zu viel Arroganz immer wieder selbst Probleme ins Spiel bringen“. Ein Spielertrainer bedauert, dass in einer Begegnung trotz aller Bemühungen der Weg zum Spielabbruch wie ein Selbstläufer war. Mit seinem Amberger Obmann-Kollegen Tobias Bauer fordert Fleischmann, solche Geschehnisse mit den Schiedsrichter-Organen zu besprechen. „Wer soll uns denn sagen, dass da etwas nicht gepasst hat, wenn nicht die Vereine!“

Gleichzeitig müsse man aber auch lernen, Fehler von Schiedsrichtern zu akzeptieren, vor allem in einem Umfeld, in dem auch Spieler viele Fehler machen.



Zwei Blickwinkel: Schiedsrichter (hier Florian Fleischmann) und Trainer (Matthias Bösl vom Bayernligisten ASV Burglengenfeld) bewerten Situationen schon mal unterschiedlich.

Und man müsse jungen Unparteiischen Zeit und Ausbildungs-Möglichkeiten geben, gerade in einer Region wie Ostbayern, in der die Vereine und auch die Schiedsrichter-Gruppen stärker als in Ballungsgebieten unter der demografischen Entwicklung leiden.

Die überwiegende Zahl der Spiele bringen die Schiedsrichter problemlos über die Bühne. Doch gerade, wenn es einmal nicht so rund gelaufen ist, sind die Vereine nach dem Schlusspfiff gefordert: Der Schutz des Unparteiischen steht an oberster Stelle. Darüber hinaus freuen sich gerade oftmals ältere Schiedsrichter über eine Unterstützung beim elektronischen Spielbericht oder über eine Einladung auf ein Getränk im Sportheim.

Hier könnte sich auch ein Vereins-Schiedsrichter-Beauftragter positiv einbringen. Zur Installation dieses Bindeglieds zwischen Verein und Schiedsrichter-Organen läuft derzeit ein Pilotprojekt in der Gruppe Schwandorf, deren Obmann Fleischmann ist. Diese Unterstützung könnte auch dazu beitragen, das Ziel des Obmanns zu realisieren: „Vereine und Schiedsrichter-Gruppe kämpfen derzeit um jeden Mann beziehungsweise um jede Frau. Aber solange es möglich ist, werden wir alle Spiele wie bisher besetzen“, sagt Fleischmann, der die Vereinsvertreter aber auch darauf hinweist, wie zu verfahren ist, wenn einmal kein Schiedsrichter kommt.

Dass dieser Fall nicht eintritt, dazu kann die neue Schulungsreihe „Zwei Blickwinkel – ein Spiel“ des Bayerischen Fußball-Verbandes sicherlich ein Beitrag sein. Denn in einem Umfeld, das Verständnis für die Entscheidungsfindung des Schiedsrichters hat, können sich Talente wesentlich besser entwickeln als im Kreuzfeuer der Kritik.

Zwei Dinge hat der Abend in jedem Fall deutlich gemacht: Der Schiedsrichter steht unter Druck – von der Bundesliga bis in die unterste Spielklasse. Und: Ihm ist egal, wer gewinnt. Sein Ziel ist es, das Spiel problemlos über die Bühne zu bringen.

Herausgeber:

Deutscher Fußball-Bund,
Otto-Fleck-Schneise 6,
60528 Frankfurt/Main,
Telefon 0 69/6788-0,
www.dfb.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Ralf Köttker

Koordination:

David Bittner, Thomas Dohren

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Andreas Allacher, Lutz Michael Fröhlich,
Florian Götte, David Hennig, Martin Moers,
Bernd Peters, Bianca Riedl, Günther Thielking,
Lutz Wagner

Lektorat:

Klaus Koltzenburg

Konzeptionelle Beratung:

Lutz Lüttig

Bildnachweis:

Andreas Allacher, David Bittner, Thomas Fähnrich/1. FC Köln, firo, Amac Garbe, getty images, Udo Gottschalk, imago, Wolfram Kämpf, Michael Körner, Hans Krämer, Bernd Peters, Sky

Gestaltung, Satz und Druck:

AWD Druck + Verlag GmbH,
Otto-Brenner-Straße 7, 52477 Alsdorf,
Telefon 0 24 04/2 2071,
Fax 0 24 04/8 18 22,
E-Mail: awd@awddruck.de

Anzeigenverwaltung:

AWD Druck + Verlag GmbH, Manfred Kuper

Erscheinungsweise:

Zweimonatlich.
Jahresabonnementspreis 15,- Euro.
Lieferung ins Ausland oder per Streifband auf Anfrage. Abonnements-Kündigungen sind sechs Wochen vor Ablauf des berechneten Zeitraums dem Abonnements-Vertrieb bekannt zu geben.

Zuschriften, soweit sie die Redaktion betreffen, sind an den Deutschen Fußball-Bund, Otto-Fleck-Schneise 6, 60528 Frankfurt/Main, info@dfb.de, zu richten.

Vertrieb:

AWD Druck + Verlag GmbH,
Otto-Brenner-Straße 7, 52477 Alsdorf,
Telefon 0 24 04/2 2071,
Fax 0 24 04/8 18 22,
E-Mail: awd@awddruck.de

Nachdruck oder anderweitige Verwendung der Texte und Bilder - auch auszugsweise und in elektronischen Systemen - nur mit schriftlicher Genehmigung und Urhebervermerk.

Die DFB-Schiedsrichter-Zeitung wird auf PEFC-zertifiziertem Papier gedruckt.

ABO

bequem per E-Mail:
abo@awddruck.de

Vorschau 2/2016

Die Ausgabe erscheint am 16. Februar 2016.

Titelthema

Die nächste Generation



Während viele ehemalige Schiedsrichter und Assistenten der Bundesliga längst ihre Karriere beendet haben, machen sich ihre Söhne auf den Weg, in die Fußstapfen ihrer Väter zu treten. Wolfram Kämpf und Sven Winterschladen stellen erfolgreiche Schiedsrichter-Familien vor, in denen es nicht nur der Vater, sondern inzwischen auch der Sohn auf die DFB-Liste geschafft hat (im Bild: Georg Dardenne mit Niklas).



Tagung

Trainingslager auf Mallorca

Deutschlands Spitzen-Schiedsrichter nutzen bereits im dritten Jahr in Folge die Winterpause, um auf Mallorca die Hinrunde aufzuarbeiten und die Weichen für eine erfolgreiche Rückserie zu stellen. David Bittner begleitet die Elite-Schiedsrichter in den Süden Europas und berichtet über die Ergebnisse des Trainingslagers in Lluçmajor.

Lehrwesen

Das Team der Schiedsrichter



In den Verbandsklassen besteht ein Schiedsrichter-Team aus drei Unparteiischen, ab der 2. Bundesliga kommt ein Vierter Offizieller hinzu, international auch noch zwei Torrichter. Worauf es bei der Zusammenarbeit im Schiedsrichter-Team - unabhängig von der Spielklasse - ankommt, damit befasst sich der aktuelle DFB-Lehrbrief Nr. 65. Günther Thielking stellt ihn vor.



Leistung, die Respekt verdient.

Schiedsrichterin zu sein, ist ein harter Job. Und doch bringen über 70.000 Frauen und Männer Woche für Woche Fairplay ins Spiel – mit Neutralität, Sachverstand und einer großen Portion Leidenschaft. Genau wie DEKRA: Seit 90 Jahren sorgen wir dafür, dass auch abseits des Rasens alles im grünen Bereich ist. www.dekra.de



Alles im grünen Bereich.





adidas

**OUR PITCH
OUR RULES**

#BETHEDIFFERENCE